

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Huf. Ad. Schles. Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ede,
Hoflieferant, in Firma
J. Lammann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
C. Fonsane
in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Nr. 181

Sonnabend, 12. März.

1892

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich **drei Mal**,
an den Sonn- und Feiertagen jedoch nur zwei Mal,
jährlich 450 M. für die Stadt Posen, 545 M. für
das Herzogtum Posen. Bestellungen nehmen alle Ausgabehäuser
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reichs an.

Inserate, die schlagspaltene Zeitungen über deren Städte
in der **Morgenausgabe** 20 Pf., auf der letzten Seite
80 Pf., in der **Mittagausgabe** 25 Pf., an bevorzugter
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittagausgabe bis 8 Uhr **Mittagzeit**, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr **Mittag**, angenommen.

Berantwortlich für den
Inseratenthell:
J. Klugkist
in Posen.

Zur Lage in Griechenland.

So spärlich auch die Nachrichten sind, welche aus Griechenland über die durch die Entlassung des bisherigen Ministerpräsidenten Delijannis plötzlich geschaffene außergewöhnliche Lage und die Vorgänge, welche diesem Ereignisse vorangegangen sind, zu uns gelangen, so steht doch nach allen von unparteiischer Seite eingegangenen Berichten fest, daß in Athen der Ausbruch einer Revolution nahe bevorstehen hat. Der „Posseischen Zeitung“ wurde schon vor einigen Tagen gemeldet, daß erregte Menschenmassen vor dem Schloß des Königs hochverrätherische Rufe ausgestoßen hätten, ja nach neuerlichen Mittheilungen, welche dem „Pester Lloyd“, also gleichfalls einem zuverlässigen Blatte, aus Athen zugegangen sind, hatte sich vor dem königlichen Palast, nachdem die ursprüngliche Entlassung des bisherigen Ministerpräsidenten in weiteren Kreisen bekannt geworden war, sofort eine zehntausendköpfige Menge gesammelt, aus deren Mitte brausende Hochrufe auf Delijannis erschallten, während andererseits mit gleicher Kraft entönende Rufe wie „Nieder mit dem König! Nieder mit dem Verräther!“ einen unzweideutigen Beweis davon gaben, wessen sich der Monarch eventuell von seinen allergetreuesten „Unterthanen“ zu verjehen hatte. Außerdem soll, wie das jetztgenannte Blatt weiter zu melden weiß, auch in der Armee, die in Griechenland bei den politischen Ereignissen gleichfalls Partei zu ergreifen pflegt, und besonders im Offizierkorps der Widerstand sich geregt haben. Die delijannistisch gesinnten Offiziere hätten den Befehlen des Königs diejenigen ihres obersten Chefs, des Kriegsministers, als welcher Delijannis gleichfalls fungirte, entgegengehalten, und schon die Thatsache, daß der König sich schließlich veranlaßt gesehen habe, persönlich den Oberbefehl über die Athener Garnison zu übernehmen, beweise deutlicher als alles andere, daß er auf das Neuerste gefaßt gewesen sei. Inzwischen habe sich jedoch die Situation soweit zum Bessern gewandt, daß jetzt die Aussicht einer Lösung der Krise auf gesetzlichem Wege wenigstens nicht ausgeschlossen sei.

Läßt man, was jedenfalls das Richtigere ist, den Schluß dieser Ausführungen vorläufig auf sich beruhen und vergegenwärtigt man sich statt dessen die vom Könige geschaffene Situation, so ist über die Thatsache nicht hinwegzukommen, daß, nachdem die Wahlen im Herbst 1890 dem damaligen Oppositionsführer Delijannis gegen den Ministerpräsidenten Tritupis, den Vertrauensmann des Königs, eine Majorität in der Kammer gebracht hatten, ähnlich der, über welche die Regierung in Rumänien verfügt, jetzt eine Art Staatsstreich vorliegt, wo Delijannis, der somit nach allen Regeln des in Griechenland herrschenden parlamentarischen Regimes in seinem Amte zu Recht saß, vom Könige kurzer Hand entlassen wurde. Zwar kann letzterer nach der Verfassung die Minister in gewissen Fällen entlassen und man nimmt an, daß ihn die finanzielle Krise, in welcher sich Griechenland momentan befindet, diesmal zu dem Entschluß geführt hat, sich gegen die Majorität der Kammer von den ihm übrigens persönlich unsympathischen Delijannis zu trennen, doch ist es mindestens zweifelhaft, ob dies ein zureichender Grund war, gerade jetzt so schroff Partei zu ergreifen, da die Ansichten des Königs über die besten Mittel zur Beseitigung der finanziellen Schwierigkeiten des Staates durchaus nicht diejenigen des Volkes und Parlaments sind und gerade das Tabaksmopol, welches der König als Allheilmittel gegen die finanzielle Krise einführen will, noch ein sehr strittiger Punkt ist und überall den heftigsten Widerstand findet; jedenfalls hätte der Monarch, ehe er in dieser Weise eingriff, einen Beschuß der Kammer abwarten sollen, deren Majorität damit gewissermaßen ihre Kraftprobe hätte bestehen können. Die starken Bedenken, welche Delijannis in vollständiger Übereinstimmung mit der Mehrheit des Parlaments und des Volkes gegen das Tabaksmopol beim Könige vorbrachte, sollen aber gerade beim letzteren, der auf der schlechtesten Durchberatung und Einführung des Monopols bestand, während der Ministerpräsident riet, mit der dritten Besuch in der Kammer noch zu warten und die Vorlage in einigen Punkten abzuändern, den Hauptanstoß zu Delijannis Entlassung gegeben haben. Die „Kreuztg.“ und andere reaktionäre Blätter, bei denen das Vorgehen des Königs natürlich vollste Billigung findet, stellen die Sache allerdings so dar, als ob der König durch sein Streben nach Einführung des Tabaksmopols gewissermaßen der Retter des griechischen Kredits im Auslande sei und daß er vollständig korrekt und im Interesse des Landes gehandelt habe, weil sich die Regierung den auswärtigen Gläubigern Griechenlands gegenüber moralisch schon so gut wie verpflichtet habe, die neue Vorlage durchzubringen, Delijannis aber durch seine Rathschläge beim König Georgios die Überzeugung hervorgerufen habe,

dass er am liebsten auf das Finanzgesetz überhaupt verzichten würde. Das neue Kabinett, das unter Vorsitz des Königs täglich das neue Budget ausarbeite, habe dagegen schon jetzt durch eine sicher zu erwartende Erspartnis von zehn Millionen, die allerdings nicht die militärischen Ausgaben berühren sollte, bewiesen, daß es die Finanzkrise endgültig beseitigen werde. Thatsächlich sind nun gerade durch große militärische Ausgaben die griechischen Finanzen in erster Linie so arg mitgenommen und gerade die Betonung dessen, daß im Militärbudget keine Abstriche erfolgen sollen, charakterisiert die ganze Haltung der „Kreuztg.“ und ihre Alike in diesem Streite als eine einseitig parteiische.

Der Athener Korrespondent der „Posseischen Zeitung“ machte nun vor einigen Tagen in seinem Bericht über die jüngsten Vorgänge in Griechenland, den ersten ausführlicheren, der überhaupt in dieser Sache zu uns gelangt ist, darauf aufmerksam, daß die Geschichte Griechenlands ganz unzweideutig beweise, daß Zwistigkeiten zwischen Volk und König stets zum Nachtheil des letzteren ausgefallen seien. Nimmt man nun den Fall an, daß die Majorität der Kammer an Delijannis festhält und auch das Volk sich für ihn entscheidet, so wäre ein solcher Zwist da, denn, wenn auch das neue Ministerium, wie es heißt, den Versuch machen will, trotz der jetzigen delijannistischen Kammer fürs erste mit derselben weiter zu regieren in der Hoffnung, daß einer oder den anderen Deputirten von der Partei des bisherigen Ministerpräsidenten die Furcht vor dem Verlust seines Mandats zu einer Unterstützung der neuen Regierung veranlassen werde, so ist die kürzlich mit der Dreistigkeit, welche stets das sicherste Merkmal der Offiziosität, verbreitete Nachricht, daß die Regierung beschlossen habe, die momentan vertagte Kammer überhaupt nicht aufzulösen, doch auch nur dahin zu verstehen, daß man eben versuchen will, mit der jetzigen Kammer auszukommen. Wenn aber kein Einvernehmen mit ihr erzielt werden kann, so bleibt der Regierung ja gar nichts weiter übrig, als zur Auflösung zu schreiten. Bezeichnend genug ist es jedenfalls, daß Tritupis den Ruf des Königs zur Kabinetsbildung ausschlug, bezeichnender noch, daß letzterer sich überhaupt, nachdem er Delijannis, gegen den er, wie schon hervorgehoben, persönliche Abneigung besitzt, entlassen hatte, sofort an Tritupis, dessen Person ihm genehmer ist, wandte und erst, nachdem dieser ausgeschlagen hatte, sich mit Konstantinopoulos in Verbindung setzte, der nun ein bloßes Übergangsministerium — denn ein anderes ist das jetzige Kabinett auf keinen Fall — glücklich zu Wege gebracht hat. Somit liegt das ferner Gesicht Griechenlands, vielleicht aber auch das der Dynastie noch ganz im Dunkeln und Niemand kann sagen, ob das Vorgehen des Königs ihm zum Segen oder Unheil gereichen wird, ehe sich nicht gezeigt hat, ob das jetzige Ministerium mit der Kammer auskommen wird oder nicht. Kommt es zu einer Auflösung der Kammer und werden somit Neuwahlen nötig, so fällt dem die Macht zu, der bei den Wahlen siegt. Ist es Delijannis, so wird die Lage des Königs schwieriger sein als jemals zuvor.

Deutschland.

△ Berlin, 11. März. Nicht mehr weben! Der „soziale Ausschuß des Hohensteinschen Pfarrvereins“ erläßt einen Aufruf um Gaben zu erbitten, zunächst zur Unterstützung hungerleidender Weberfamilien des Kreises Grafschaft Hohenstein, besonders aber, um solche Eltern, deren Kinder sich vom Weberberuf abwenden, für den ihnen dadurch entgehenden Arbeitsverdienst durch Prämien zu entschädigen. Den Webern aber ruft der Ausschuß zu: „Heraus aus der Weberei: die Erwachsenen wenigstens im Sommer, die heranwachsende Jugend für ihr ganzes Leben.“ In der That, der baldige Untergang der hausindustriellen Weberei ist schulich zu wünschen. Die schlechte Geschäftslage und die fehlende Kaufkraft der Massen bestiegeln und beschleunigen jetzt vollends den Ruin der Hausweberei. Die verhungerten Männer, die blassen Kinder, die zum Soldaten untauglichen Jünglinge verrathen, welche Zustände in dieser Hausindustrie herrschen. Die Verhältnisse, wie sie Gerhart Hauptmann in dem Drama „Die Weber“ mit photographischer Treue und ergreifend geschildert hat, werden hoffentlich bald der Vergangenheit angehören. Aber die Menschen werden die Textilprodukte nicht entbehren, weil am Handwebstuhl nicht mehr gewebt wird. Der mechanische Webstuhl läßt in einer Stunde zwanzig mal so viel Produkt herstellen, als früher mit dem Handwebstuhl in einer Stunde hergestellt wurde. Darum gerade wurde den Handwebern ihr Arbeitswerkzeug unter den Händen zu Brennholz, ohne daß sie eine Entschädigung verlangen könnten. Die mechanische Gütererzeugung die Maschine ermöglicht viel größeren Konsum und höheren Wohlstand, als er seither dem Durchschnitt vergönnt war, und die

Gesellschaft ist nur noch damit beschäftigt, diese größere allgemeinere Wohlfahrt aus einer Möglichkeit zu einer Thatzache zu machen. — In einer sehr verständigen Auseinandersetzung des Präsidenten der Internationalen Zigarrenmacher-Union von Amerika, A. Strasser, über die Streiks finden wir auch den Satz: „Ein Streik sollte in einer ruhigen, doch energischen Art und Weise geführt werden, ohne sich anderer als tatsächlich vorhandener Fonds und sicherer Quellen zu rühmen.“ Das Letztere könnten sich deutsche Streikende mit Nutzen merken. Das Publikum, namentlich aber die Arbeiter anderer Berufe, sowie das nichteingeweihte der Mehrzahl der Streikenden selbst durch übertriebene Angaben betreffs der vorhandenen Streifonden zu täuschen, ist eine Praxis, die noch jedesmal zum argen Nachtheil der Streikenden ausgeschlagen ist. Momentlich hindert sie eine rechtzeitige Beendigung eines verlorenen Streiks, weil gegen die Beendigung der Einwand erhoben wird: es sind ja noch Mittel da. Der letzte Buchdruckerstreik, dessen Scheitern Wochen vor dem formellen Ende von den Eingeweihten bestimmt vorausgesehen werden mußte, ist ein lehrreiches Beispiel dafür. Der amerikanische Mahner hat durchaus Recht. — Die sich für Schulreform interessirenden Kreise erfahren wohl auch ganz gern, was im Auslande an Lehrplänen und im Berechtigungsweisen geändert wird. Deshalb nehmen wir von einer aus England kommenden Mittheilung Notiz, nach der es jetzt sicher, daß die Universitäten auch fernerhin denen, die keine Prüfung im Griechischen bestanden haben, verschlossen sind. Es hatte ein langer Kampf stattgefunden, in dem die Neuerer nunmehr unterlegen sind. Von einer Dispensation der Schüler, die nicht Griechisch verstanden, erwartete man, daß allmählig die Verdängung des Griechischen aus den Schulen bewirkt werden würde. Wenn das Griechische so unbeliebt ist, scheint aber doch eine Neuordnung um so nöthiger.

— Der Erlaß des Kultusministers vom 16. Januar dieses Jahres, der bestimmt, daß der Vater eines schulpflichtigen Kindes selbst dann, wenn er einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft nicht angehört, verpflichtet ist, das Kind an dem Religionsunterricht in den öffentlichen Volkschulen teilnehmen zu lassen, sofern nicht der Nachweis erbracht ist, daß für den religiösen Unterricht des Kindes anderwärts in ausreichender Weise gesorgt ist, beginnt bereits in die Praxis übergesetzt zu werden. So ist kürzlich einem Sozialdemokraten Schmidt in Halle, der Dissident ist, von Seiten des Rektors seines schulpflichtigen Kindes aufgegeben worden, sein Kind sofort an dem Religionsunterricht teilnehmen zu lassen. Ein Zwang bezüglich der Wahl der Konfession ist nicht ausgesprochen worden. Da diese Verfügung mit zum Theil noch in Kraft stehenden Verfügungen des Ministeriums fällt, sowie mit den Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts 2. Theil XI. § 44 und 2. Theil II. § 78 in Widerspruch steht, so hat Schmidt sofort Protest eingelegt. Schmidt sendet sein Kind zunächst nicht in den Religionsunterricht und die Angelegenheit wird wohl vor dem zuständigen Gerichte zum Ausstrag kommen.

— Der „edle“ Herr v. Waldau, der einst im Herrenhause erklärte, er müsse erst eine verhungerte Lehrerrettung sehen, ehe er an die Noth der Lehrer glauben könne, würde — wenn er es erlebt hätte — an seinen Standesgenossen eine rechte Freude haben. Ein Lehrer v. Lillienkron, Mitglied des Abgeordnetenhauses für Stolzenburg-Hoyerswerda, Rittermeister a. D. und Rittergutsbesitzer, hat nach einer Mittheilung der „Bresl. Morg. Blg.“ in einem konservativen Bürgerverein zu Berlin einen Vortrag über „den wahren Werth des Volksschulgesetzes“ gehalten. Über die Gehaltsfrage bemerkte er u. A. daß „der Wunsch der preußischen Lehrerheit, das Grundgehalt auf 120 M. festzusetzen, von der konservativen Partei als ausverachtet bezeichnet worden sei.“ Von einem Lehrer, der in einer früheren Versammlung es gewagt hatte, ihm zu widersprechen, sagte der Herr Baron, wie die „Büdagog. Blg.“ berichtet: „Dieser dumme Bengel ist noch dämlicher, als ich glaubte, und will mich belehren.“ Dem ganzen Gebahren der versammelten Gesellschaft setzte ein gewisser Herr v. Urruh die Krone auf, indem er sich zu der Auseinandersetzung versteig: „Der Lehrerstand ist voll Arrangement, die Lehrer sind Leute von niederer Herkunft und unmoralischer Bildung, treiben hohe Politik und wollen die Welt reformiren!“

— Bezüglich der unklagbaren Differenzgeschäfte wird die „Frei. Blg.“ im Anschluß an den gestrigen, auch von uns wiedergegebenen Bericht über das Erkenntnis der ersten Bülfamiliens des Berliner Landgerichts I. darauf aufmerksam gemacht, daß das Kammergericht im Gegensatz zu anderen neuern Erkenntnissen, aber in Übereinstimmung mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts festge stellt hat: Ein als Spielvertrag anzusehendes Differenzgeschäft ist nicht schon dann als vorliegend anzusehen, wenn die Absicht des einen oder beiden Kontrahenten nicht auf wirkliche Lieferung gerichtet gewesen ist, sondern es gehört dazu, daß das Recht und die Pflicht effektiver Lieferung vertragsmäßig sei es ausdrücklich, oder durch stillschweigende Willenseinigung, ausgeschlossen worden ist.

— Zu Beginn der Sessession im sozialdemokratischen Lager wurde in einer Versammlung der Unabhängigen der Vorschlag ge-

macht, den blutrothen Hasselmann aus Newyork als Führer zu verschreiben in dem Kriege „gegen die Alten in Palästen mit goldenen Balkonen“. Der Vorschlag, der Anfangs mit Rücksicht auf die Gründe, die z. B. Hasselmann bewogen haben sollen, bei Nacht und Nebel über das große Meer zu ziehen, etwas kostspielig seien, soll jetzt zur Wirklichkeit werden. Hasselmann soll geneigt sein, noch im Laufe des kommenden Frühlings nach Berlin zu kommen. Aus der sozialdemokratischen Partei ist Hasselmann mit Most schon auf dem Wydener Kongresse im Jahre 1880 ausgeklossen worden.

Alzey. 9. März. Heute fand im Verlage des hiesigen „Beobachters“ eine Haussuchung statt; dabei wurden die Nr. 53 und 54, welche Artikel über die Kaiserrede aus den Berliner „Neuesten Nachrichten“ und einem bayerischen Blatte brachten, beschlagnahmt. Herr Pretorius, verantwortlicher Redakteur des Blattes, wurde gegen Abend noch von dem Untersuchungsrichter vernommen, da Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben ist.

Braunschweig. 10. März. Ein hiesiger konservativer Verein hatte an das herzogliche Staatsministerium das sonderbare Erstbenachrichtigt, an allen Sonn- und Festtagen möge der Pferdebahn-Betrieb bis Mittags 12 Uhr ganzlich untersagt werden. Das Ministerium hat die Petition ablehnend beantwortet.

Rußland und Polen.

* **Petersburg.** 9. März. Die Generalgouverneure Gurko aus Warschau und Kochanow aus Wilna sind ganz unerwartet hier wieder eingetroffen. Ihre Ankunft wird mit militärischen Maßnahmen in Verbindung gebracht. — Nachdem die Regierung den Grafen Leo Tolstoi auf sein Gut Jasnaja Poljana verbannt hat, beginnt sie nunmehr auch seine Schriften in Acht zu thun. Wie nämlich die „Russtja Wiedomot“ melden, hat das russische Ministerium des Innern die Colportage des Tolstoi'schen Märchens „Iwan der Narr“ verboten. Das Märchen schildert in malerischen phantastischen Bildern die trostlose Lage des unterjochten Russenvolkes und hat bei seinem Ertheilnen auf die russische Gesellschaft einen tiefen Eindruck hervorgebracht.

Petersburg. 8. März. [Originalbericht der „Pos. Ztg.“] Die Ernennung des Wirkl. Staatsrathes Witte zum Minister der Wegebauten wird fortgesetzt in Presse und Publikum eifrig besprochen. Man vermag es kaum zu fassen, daß eine so junge Kraft nach erst dreijährigem Staatsdienste bereits zu einem so hohen Posten berufen werden konnte. Bis jetzt war man eben nur gewohnt, alte ergrauten Staatsbeamte, die meist schon längst das Beste ihrer Schaffenskraft eingehüft hatten, auf solchen Posten zu finden. Der neue Wegebauminister hat aber überhaupt eine ganz ungewöhnliche Karriere gemacht. Mit Ueberspringung der üblichen Rangstufen, die jeder russische Staatsbeamte gesetzmäßig durchlaufen muß, avancierte Witte vor 3 Jahren, als er von dem jetzigen Finanzminister vom Posten eines Direktors der russischen Südwestbahnen (damals bekanntlich noch Privatbahnen) zur Übernahme des neu freierten Departements für Eisenbahnwesen beim Ministerium der Finanzen berufen wurde, sofort zum Wirkl. Staatsrat. In diesem Range ist er nun auch mit dem Ministerposten betraut, während es sonst stets üblich ist, daß ein hierfür außerordentlicher Staatsbeamter mindestens im Range eines Geheimrathes, gewöhnlich aber in dem eines Wirklichen Geheimen Rathes mit dem Attribut eines Staatssekretärs und dem Titel „Excellenz“ gestanden haben muß. Für russische Verhältnisse ist also die Berufung Wittes ein ganz exceptioneller Fall. Was aber noch mehr Wunder nahm, war der Umstand, daß keinen von den auf die Kandidatenliste Gesetzten des Kaisers Wahl getroffen hat. Es heißt deshalb allgemein, daß der neue Minister seine Berufung zum größten Theile dem so viel vermögenden Einfluß Wissnegradski zu verdanken gehabt hat und er so nur ein Werkzeug dieses Letzteren sei. Nichts desto weniger ist zu berücksichtigen, daß Witte immerhin ein gediogenes, gründliches Wissen zur Seite steht und, was die Haupttheile, daß er wirklicher Fachmann und Kenner des Eisenbahnwesens ist, was man sonst nicht immer für den Posten des Wegebauministers für nötig gehalten hat. Das gegenwärtig in Kraft befindende Tarifgesetz verdankt seine Entstehung zum großen Theile gleichfalls seiner Mitarbeit. Auch war er Mitglied der seiner Zeit unter Vorsitz des Grafen Baranow zusammengetretenen Eisenbahn-Enquete-Kommission. Jedenfalls besitzt der neue Minister momentan das volle Vertrauen des Kaisers. Vielsach herrscht ob seiner Ernennung jedoch arge Verstimmung, man wagt derselben aber nur im ganz engsten Kreise und auch da nur mit äußerster Vorsicht Ausdruck zu geben, denn bei uns haben bekanntlich die Wände Ohren. — Es verlautet, daß der Sohn von seiner Inspektionsreise heimgekehrte Oberst v. Wendrich mit einem andern Kommando betraut werden soll. Wie es heißt, wird er in Kurzem nach dem fernen Osten Russlands, nach Wladivostok, abreisen, um die Arbeiten der im Bau begriffenen Ussuri-Bahn, die völlig ins Stocken gekommen, einer Inspektion zu unterziehen und außerdem Ordnung in die dortigen wirren Eisenbahnverhältnisse zu bringen. (Dazu wird W. nach den bisherigen Erfahrungen gerade der rechte sein! — Red.). — Nach dem gegenwärtig im Ministerium des Innern in der Ausarbeitung begriffenen neuen Gesetze, betreffend Maßregeln zur Ausrottung des Stundismus, soll die Sekte der Stundisten in jedem Falle als staatsfeindlich und antireligiös betrachtet werden. Aufs Strengste sollen alle Versuche, welche von Anhängern der Stunde gemacht werden, um Rechtgläubige ihrer Seite zuzuführen, bestraft werden; es ist dieserhalb bereits mit dem Justizministerium ein Einverständnis erzielt worden. Weiter ist die Verfügung getroffen, daß in Zukunft kein Stundist mehr das Amt eines Gemeinde- oder Wolost-Aeltesten, Gemeindeschreibers oder Starosten, überhaupt kein öffentliches Amt in der Bauerngemeinde-Verwaltung bekleiden darf, ja es wird sogar den Stundisten verboten werden, einen der orthodoxen Kirche angehörigen Dienstboten zu halten.

Oesterreich-Ungarn.

Ein ehemaliger kroatischer Geistlicher Namens Jucsko hat unter dem Titel „Miskatovics und Stroßmayer“

eine gegen den kroatischen Bischof Stroßmayer gerichtete Flugschrift veröffentlicht, welche voll skandalöser Entblößungen über das Leben des Bischofs von Đakovar ist. Jucsko übernimmt die Verantwortung für seine Angaben; er stand lange als Geistlicher in unmittelbarer Nähe des Bischofs, und er will für Alles, was er geschrieben, mit seinem Namen und mit seiner Ehre einstehen. Wir stellen nach dem „Pester Lloyd“ nur eine kleine Blumenlese aus der Schrift zusammen: „Bischof Stroßmayer publizierte in seinem Diözesanblatte am 15. Oktober 1890 einen Artikel, der in brutaler Weise das Andenken des verstorbenen Abg. Jozef Miskatovics' verunglimpft. Jucsko tritt als Verteidiger der Ehre Miskatovics' auf, unterzieht Satz für Satz des Stroßmayerischen Artikels einer zerlegenden Kritik und fügt dieser seine Entblößungen hinzu. Der vom Bischof verurteilte und geschmähte tote Politiker habe alle Geheimnisse des Bischofs gefannt; er habe gewußt, daß Stroßmayer mit einem Mächen Namens Mandica, die er für seine Schwester aus gab, im Konkubinat lebte. Diese Mandica habe dann einen ehrenwerthen Herrn, den Baron Unruh, gehetraut, sei nach einer skandalösen Scheidungsaffaire wieder in die Residenz des Bischofs zurückgekehrt, und habe dann zur Schande der Kirche, des Klerus und des Volkes wieder im Konkubinat mit dem Bischof gelebt. Der Bischof sei zu „immoralischen Zwecken“ in der ganzen Welt umhergereist und habe Millionen auf derlet Genüsse ausgegeben. Ebenso habe Stroßmayer auf Agitationen, welche im Lande Unheil und Zwietracht stifteten, an Intrigen und zu sonstigen unehrenhaften Zwecken Gelder ausgegeben, in Agram und Laibach Orgien veranstaltet. An anderer Stelle ruft Jucsko aus: „Wer heute an das Wort Stroßmayers glaubt, der kennt nicht seinen Jesuitismus aus alter Zeit, unter dessen düsterer Fahne er verschiedene politische Rollen spielte, ohne in einer einen Erfolg zu erzielen.“ Stroßmayer sei ungeheuer ettel, er befeige weder Herz noch Seele, seiner Etelkeit zu Liebe sei er zu Allem bereit. Er werde „der erste Sohn des Vaterlandes“ genannt, ohne je für sein Vaterland etwas gethan, sich auf literarischem Gebiete bemerkbar gemacht zu haben. Das Brandmal des Hochverrats anlässlich des Kiever Telegramms habe er bis heute noch nicht verwischt, und den Papst Leo XIII. habe er unverschämt angelogen, indem er ihm schrieb, er befasse sich mit den religiösen Angelegenheiten der Russen (die angebliche Mission Stroßmayer, die occidentale Kirche nach dem Orient zu verbreiten). Merkwürdigweise habe man ihm diese Lüge in Rom geglaubt, ohne zu bedenken, daß er dies nach der furchtbaren Niederlage von Belovar schrieb, wo ihm Kaiser Franz Joseph einen geisteskranken Menschen nannte. Sodann geht die Broschüre in die Palastgeschichte des Bischofs ein, erzählt von einem Verhältnisse Stroßmayers zu der Christin Kadobolika, zu einem Fräulein Libusa, zu Frau Castiglione, Frau Genzisch zu einem Hr. B. u. s. w. In der Residenz zu Đakovar seien Bachanalen gefeiert worden, junge Geistliche und junge Frauenzimmer wurden darin herangezogen, oft schöne Lieder wurden gesungen. Im 2. Kapitel schildert Jucsko den Bischof Stroßmayer als einen Genussmenschen, kommt abermals auf die galanten Neigungen desselben zurück, erzählt die Abenteuer mit einer gewissen Ludmilla, mit der Gräfin Castiglione, mit einer anderen Dame, die er in das Haus eines Landgeistes brachte, wo sie dem „Sohne Stroßmayers“ das Leben gab. Von den luxuriösen und lascivien Vorgängen in der Residenz zu Đakovar sollen die Spuren auf den Dächern gepfiffen haben. Die Residenz des Bischofs war nicht das Heim von Bestallinnen. Auch heute noch schlägt der Bischof nicht das Auge vor dem ewig Weiblichen. Wenn ein Mensch von solchem moralischen Gehalt das Andenken eines verdienstvollen Mannes verunglimpt, so drückt er sich den Stempel der Blasphemie und der Infamie auf das Gesicht.“ Stroßmayer, die er „Pharsäer von Đakovar“, dieser „politische Zwerg“, habe für seine lascive Lebensweise und seine politische Agitation die Wölber bestärkt, „demnach“ ruft Jucsko aus: „gefühlen, veruntreut und betrügen.“ Mit dieser Blumenlese ist die Schrift noch lange nicht erschöpft. In den Reihen der Anhänger Stroßmayers hat sie begreifliches peinliches Aufsehen erregt. Wir erinnern nur daran, daß die Verwaltung der bischöflichen Domänen und Wälder Stroßmayer entzogen wurde. Die Angelegenheit erregte vor zwei bis drei Jahren das größte Aufsehen.

Schweden und Norwegen.

Die norwegisch-schwedische Unionskrise nimmt fortwährend die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Stockholmer Zeitungen befreychen täglich diese Frage. Die norwegische Regierung beabsichtigt, dem Storting das Gutachten des Konsulatkomitees zu unterbreiten, ohne einen formellen königlichen Vorschlag wegen der Lösung der Konsulatsfrage abzugeben; dagegen sollten die norwegischen Staatsräthe auf privatem Wege das Gutachten des Komitees befürworten. Falls die Konsulatsfrage auf diese Weise behandelt wird, würde laut dem gemäßigt konfessionellen „Stockholms Dagblad“ eine vollständig neue und in konstitutioneller Hinsicht abnorme Situation entstehen, welche zu einer konstitutionellen Verwirrung führen müßte, die viel unerträglicher als alle konstitutionellen Konflikte wäre. Es ist leicht vorauszusehen, was die erste und unmittelbare Folge hiervon werden würde. Die Mehrheit des Stortings wird natürlicherweise diesen von dem norwegischen Staatsrath befürworteten Vorschlag genehmigen; der Besluß der Stortingsmajorität wird ohne Zweifel als ein mit Genehmigung der Regierung gefasster bezeichnet werden, und das moderne norwegische Staatsrecht wird binnen kurzem den Saal proklamiren, daß das norwegische Storting und der norwegische Staatsrath die Staatsbehörde Norwegens sind — auch ohne den König. Das wäre eine konstitutionelle Abnormalität, das Experiment wäre um so gefährlicher, als eine derartige Besetzung der norwegischen Königsmauth ein vortreffliches Präjudiz bei zukünftigen Behandlungen der Pläne der Linken wäre. Die Errichtung eines eigenen norwegischen Auswärtigen Ministeramtes wäre unter solchen Verhältnissen eine leichte Sache. Es wird täglich unzweideutiger, daß die Politik der norwegischen Linken direkt gegen Schweden gerichtet ist.

Parlamentarische Nachrichten.

— Abg. v. Meyer (Arnswalde) hat zur dritten Berathung des Reichshaushaltsetats eine Resolution im Reichstage eingebracht, die Regierungen zu ersuchen, im Reichshaushaltsetat für 1893/94 als ordentliche Ausgabe mit einer den vorhandenen Mitteln entsprechenden Summe einzuschalten: Bei Bewilligungen für Stipendien und Unterstützungen für talentvolle junge Künstler, sowie zur Förderung der monumentalen Malerei und Plastik in Deutschland.

Militärisches.

= Die französischen Herbstmanöver 1892. Die diesjährigen Herbstübungen des französischen Heeres erhalten durch die erweiterte Aufstellung von gemischten Regimentern eine erhöhte Bedeutung. Solcher Regimente werden zu den Manövern im Ganzen 18 zusammengezogen. Sie bestehen aus dem vierten Bataillon eines aktiven Infanterie-Regiments und aus zwei Bataillonen des betreffenden Territorial-Regiments mit dessen jüngsten Jahrgängen, so daß 36 solcher Bataillone von Mannschaften des Beurlaubtenstandes die Manöver mitmachen werden. Manöver, d. h. Manöver von zwei Armeekorps gegeneinander finden nur

zwischen dem 9. Armeekorps (Tours) und dem 12. Armeekorps (Vimous) statt. Jedes dieser Armeekorps wird auf die Stärke von drei Divisionen gebracht, und zwar wird je eine Übungsdivision aus den vier gemischten Regimentern der 5. beziehungsweise 17. Region gebildet. Die Korpsmanöver dauern 20, die Divisions- und Brigademänover 14 Tage. Divisionsmanöver werden beim 3., 4., 11. und 16. Armeekorps abgehalten; beim 2. Armeekorps nur bei der 4. Division, welche durch die Brigade der gemischten Regimenten von Abbéville-Péronne verstärkt wird. Auch die neu aufgestellten Divisionen Nr. 39 und 40 beim 6. Armeekorps, also das eigentliche Armeekorps Ebis, über zusammen mit den zu einer Übungsdivision vereinigten gemischten Regimentern aus der 6. Region. Für die Manöver in der 14. und 15. Region (Alpen) und in den Vogesen sind Sonderbestimmungen vorbehalten; dagegen nehmen 1892 an den Manövern nicht teil: das 5. und 17. Armeekorps, die 3. Division, die 11. und 12. Division Nancy und Reims, sowie die 14. und 26. Division — Zu großen Kavallerie-Übungen werden nach Beendigung der Herbstübungen die 3. und 4. Kavalleriedivision unter General Léonard vereinigt und über zwölf Tage lang in einem noch zu bestimmenden Gelände. Bei der 3. Division scheidet dabei die Kavalleriebrigade zu Mort-Angers aus und wird durch die neu errichtete Kavalleriebrigade 6 bis ersetzt. Vor den Manövern werden noch vier Brigaden Übungskavallerie zu zwei Übungsdivisionen vereinigt unter den Inspekteuren einzelner Kavalleriebezirke. Jede Division erhält eine Abteilung von zwei reitenden Batterien. Im September nach den Manövern werden sodann drei Kavalleriebrigaden und die 6. Dragonerbrigade in der selben Weise zu zwei Divisionen formirt, um zwölfjährige Kavallerie-Manöver unter dem General d'Espenilles, Kommandeur der 4. Kavalleriedivision zu Sedan, abzuhalten. Die achtjährigen Brigaden-Ergebnisse werden in herkömmlicher Weise bei 10 Brigaden der Kavalleriedivisionen und 6 Brigaden der Kavallerie stattfinden.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen.** 10. März. [Schwurgericht.] Zwischen den Bewohnern der benachbarten Dörfer Gaj und Nochowo im Kreise Schrimm herrsch seit langer Zeit Feindschaft, die sich oft in Streitereien und Brügeleien Luft macht; eine Folge dieses alten Großes war es, daß heute der Zimmermann Joseph Kazmierzak aus Schrimm unter der Anklage, am 5. Juli 1890 vor der Strafkammer des Landgerichts zu Posen in der Untersuchungssache gegen Król und Grygier den vor seiner Vernehmung geleisteten Zeugeneid wissenschaftlich durch ein falsches Zeugnis verleugt zu haben, vor Gericht stand, und daß gleichzeitig der Wirthssohn Johann Grygier aus Nochowo wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen angeklagt war. Am 5. Januar 1890 fand bei dem Gastwirth Wojciech Wojskowic in Gaj ein Tanzvergnügen statt; an diesem beteiligte sich eine Anzahl junger Leute aus Gaj, darunter der Arbeiter Peter Wisniewski, der Wirthssohn Kazimir Król und der Angeklagte Grygier aus Nochowo, sowie der Angeklagte Kazmierzak. Gegen Mitternacht verbreitete sich in dem Wirthshaus das Gerücht, daß draußen eine Schlägerei entstehe. Mehrere Personen, darunter auch Grygier, eilten hinaus. Im Freien verfolgte Kazimir Król den Arbeiter Wisniewski, holte ihn ein und schlug ihn zu Boden. Der Angeklagte Grygier, der dem Arbeiter Górn einen Stock, an dessen Ende sich eine eiserne Schippe befand, entrissen hatte, eilte ihnen nach und während Król den Kopf Wisniewskis mit Fäusten bearbeitete, versetzte Grygier dem Wisniewski einen Schlag mit dem Stock an die linke Kopffalte, daß die eiserne Schippe abbrach. Darauf gab er ihm noch ein oder zwei Schläge mit dem zurückgehaltenen Stockende. Das Schöffengericht zu Schrimm verurteilte wegen dieser Körperverletzung den Król zu 75 Mark Geldstrafe, den Grygier aber zu zwei Monaten Gefängnis. Letzterer legte Berufung ein und verteidigte sich auf das Zeugnis des Kazmierzak darüber, daß er sich an der Schlägerei nicht beteiligt habe. Am 5. Juni 1890 fand die Hauptverhandlung in zweiter Instanz vor dem hiesigen Landgerichte statt und in diesem Termine bekundete Kazmierzak nach Leistung des Bergengesetzes, daß er bei dem in Rede stehenden Vorfall zugegen gewesen, der Grygier, welcher nicht von seiner Seite gewichen sei, habe keinen Stock gehabt und an der Schlägerei nicht teilgenommen. Auf Grund dieser Aussage wurde Grygier freigesprochen, Kazmierzak soll sich aber durch diese Aussage des wissenschaftlichen Meineides schuldig gemacht haben. Zahlreiche Zeugen bestunden, daß der Vorfall sich so zugetragen hat, wie er oben geschildert ist und Kazmierzak zu jener Zeit wahrscheinlich gar nicht die Schänke verlassen hat. Neuzeitungen, die Grygier zu Król gehabt, lassen darauf schließen, daß er den Kazmierzak zu der falschen Angabe bestimmt hat. Bald nach dem Urteil des Schrimmer Gerichts soll er dem Król erzählt haben, er werde appellen und den Kazmierzak bestreden, zu beschwören, daß dieser den Stock entzweigehalten habe, und daß er, Grygier, bei der Schlägerei gar nicht zugegen gewesen sei. Ferner hat er dem Król nach dem Termin in zweiter Instanz mitgetheilt, daß er dem Kazmierzak die Reisefosten zum Terminus bezahlt, ihm vollauf zu essen und zu trinken und außerdem noch 6 Mark gegeben habe. Beide Angeklagten bestreiten ihre Schuld. Kazmierzak will bei dem Ausbruch der Brügelei einmal hinausgegangen, bald aber wieder in die Schänke zurückgekehrt sein, während Grygier noch zweimal hinausgegangen sein soll; er will nur bestunden haben, daß er bei Grygier keinen Stock gegeben, und diese Aussage entspreche der Wahrheit. Auf einer Reise nach Sandomisch habe er erzählt, daß er bei Grygier damals keinen Stock gehabt habe und deshalb sei er als Zeuge vorgeschlagen worden. Grygier bestreitet, Neuzeitungen gehabt zu haben, wie sie Król bestanden. Er sei mit Kazmierzak befreundet, er habe demselben ein Billett zur Fahrt nach Schrimm gekauft, zur Rückreise habe ihm Kazmierzak ein solches gekauft. Nachdem er freigelassen war, hätten sie gemeinschaftlich getrunken und dem Król habe er nur gesagt, daß Kazmierzak vom Gerichte für die Reise 6 Mt. erhalten habe und deshalb zu essen und zu trinken geben sollte; wenn Król heute anders aussage, so müsse er ihn folglich bestanden haben. Der Spruch der Geschworenen lautete gegen Kazmierzak auf schuldig, gegen Grygier auf nichtschuldig. Grygier wurde zu drei Jahren Buchthaus, zum Verlust der Bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und zum eindrucksvollen Verluste der Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger verurteilt.

? **Posen.** 11. März. [Schwurgericht.] Seit dem Meudelsohnischen Mord im Jahre 1878 hat kein Verbrechen in Posen so viel Aufsehen erregt und so viel allgemeine Theilnahme wachgezogen, wie die in diesem Jahre erfolgte Ermordung des alten Gevangen Hülfsaufsehers Frankowski. Sein Mörder, der damals unter dem Namen Johann Bissen wegen seines schweren Diebstahles in Untersuchungshaft saß, war entflohen, er ist in Gniezen ergriffen worden und steht heute unter der Anklage vor Gericht, den p. Frankowski in der Nacht zum 18. Januar d. J. vorzüglich und mit Leberlegung getötet zu haben. Besso-Bissen war am 24. März 1885 in Posen wegen Bettelns zu 14 Tagen Haft, am 30. Oktober 1886 wegen verschiedener Diebstähle zu fünf Jahren Buchthaus verurteilt worden. Am 10. Oktober 1891 aus Kamisch entlassen, hat er in kurzer Zeit wieder sechs schwere Diebstähle ausgeführt und wurde verhaftet. Mit großer Geschicklichkeit hat er es verstanden, seine Zelle zu öffnen und den Gefangenauflseher Frankowski durch Schläge mit dem eisernen Fuße seines Bettstells zu tödten.

der Dienstmütze und Schlüssel desselben sich zu bemächtigen und zu stehlen. Die Schwere dieses Verbrechens erheischt es, sein Vorleben genauer kennen zu lernen. Nachdem er die Behauptung, er heiße Johann Bissen und stamme aus Thorn, fallen gelassen hatte, gab er an, er heiße Joseph Lubomski und sei aus Warlichau gebürtig. Jetzt scheint er bezüglich seiner Person wahrheitsgetreue Angaben gemacht zu haben; danach ist er der Schlosser Joseph Motyl, geboren am 8. September oder 8. Oktober in Dubiecko, Kreis Przemysl in Galizien, in seiner Heimat wurde er wegen Diebstahls zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt, am 21. Februar 1884 entfloß er aus der Strafanstalt zu Lemberg, um seine Verbrecherlaufbahn seit jener Zeit in Preußen fortzuführen. (Da die Gerichtsverhandlung bei Schluss der Redaktion noch nicht beendet war — wahrscheinlich wird sie bis zum späten Abend dauern — ist uns ein näherer Bericht noch nicht zugegangen. — Ned.)

Berlin. 9. März. [Die Edelester der Nation.] Graf und Gräfin v. Dönhoff-Selten erschienen heute vor der 132. Abteilung des Berliner Schöffengerichts, um gegen ihr früheres Dienstmädchen Anna Panten, welches am 30. Oktober v. J. ihren Dienst ohne Rücksicht verlassen hat, als Zeugen aufzutreten. Die Angeklagte räumte die ihr zur Last gelegte Thatache ein, behauptete aber, daß sie wegen der ihr zu Theil gewordenen Beleidigungen und Mißhandlungen seitens der Frau Gräfin und auch des Herrn Grafen zur Aufhebung des Dienstverhältnisses berechtigt gewesen sei. Der Graf habe sie einmal auf die Hand geschlagen, die Gräfin habe ihr täglich Schimpfworte, als „Schwein, alte Sau u. dergl.“ an den Kopf geschleudert und sie einigemal mit dem Fuß und mit der Hand fortgestoßen und geschlagen. Im Wesentlichen bestätigen beide Zeugen diese Angabe, nur verwahrt sich die Frau Gräfin gegen die Abschlächtigkeit der Stöße und stellt das Schlagen in Abrede. Die Angeklagte sei offenbar von dem Dienner ausgeheitet gewesen. Gräfin Blumenthal, bei welcher die Angeklagte ein Jahr lang vor dem 1. Oktober v. J. in Dienst war, und Rentner Izyk, bei welchem sich dieselbe nach ihrem Wegegangen von dem Grafen Dönhoff in Stellung befindet, rühmen die Angeklagte als ein Muster von Bescheidenheit, Zuverlässigkeit und Fleiß. Die Köchin Agnes Burchard, die ebenfalls kurze Zeit beim Grafen Dönhoff in Dienst war, befandet, daß sie dort von der Herrschaft geschlagen und so schlecht behandelt worden sei, wie es wohl im Deutschen Reiche nicht zum zweiten Male vorkommen dürfte. Die Angeklagte habe Tag und Nacht geweint und sei mit Selbstmordgedanken umgegangen. — Trotz dieses Resultats der Beweisaufnahme verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagte zu 3 M., indem er zwar annimmt, daß dieselbe sehr hart behandelt worden sei, daß aber keine ungewöhnliche Härte vorliege, die allein die Angeklagte zum Verlassen des Dienstes berechtigt hätte.

Lokales.

Posen, den 11. März.

br. **Der Kaufmännische Verein** hat gegen Ende der diesjährigen Wintersession seinen Mitgliedern und deren Angehörigen noch einen sehr interessanten und lehrreichen Vortragsabend geboten, indem es dem Vorstande gelungen war, den hier bereits bestens bekannten Herrn Jens Lüzen, Dozent an der Humboldt-Akademie in Berlin, für diesen Zweck zu gewinnen. Dieser Vortrag hat gestern, Donnerstag, Abend bei recht reger Beteiligung der Mitglieder im Saale des Hotels de Berlin stattgefunden und gewiß alle Anwesenden vollaus befriedigt. Herr Lüzen hatte „Die Bevölkerung des Weltcaurus“ zum Thema gewählt. Der Vortrag wurde dadurch leichter verständlich gemacht, daß Herr Lüzen sich eines besonders zu diesem Zwecke gebauten Projektions-Apparates bediente, durch welchen vermittelst Hydroxygen-Gaslichtes Bilder von plastischer Deutlichkeit auf eine große ausgepannte weiße Leinwand geworfen wurden. Diese Bilder ließen an Klarheit und Schärfe nichts zu wünschen übrig und gaben so für jeden Anwesenden die beste Erklärung zu dem in verständlicher Weise vollständig frei gehaltenen Vortrage. Zunächst eine kurze Erklärung des Verhältnisses der Sonne zur Erde voranschließend, gab Herr Lüzen eine Schilderung des Mondes, wie der selbe als treuer Gefährte unserer Erde für die Menschen etwas Sympathisches habe. Die Erhöhungen und Vertiefungen auf dem Monde, welche wir ja schon mit bloßem Auge sehen können, wurden dem Publikum durch die überaus klaren Photographien veranschaulicht. Die Frage, ob auf dem Monde vernunftbegabte Wesen wohnen beantwortete Herr Lüzen mit „Nein“, dazu sei die Atmosphäre nicht geeignet. Weiter wurden die anderen Planeten, wie Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn u. s. w. in trefflichen Abbildungen vorgeführt und die nötigen Erläuterungen dazu gegeben. Die meisten dieser Photographien und Abbildungen der Himmelskörper sind von der Lick-Sternwarte in Kalifornien aus, der bis jetzt größten, aufgenommen worden. Weiter wurden von dem Vortragenden die Kometen, die Vagabunden des Weltalls, besprochen und einzelne der bedeutenderen, namentlich aus der Neuzeit, in Abbildungen vorgeführt. Früher hat der Überglauke der Menschheit die Kometen jedesmal mit einem kurz nach ihrem Erscheinen eintretenden Unglück in Verbindung gebracht und ängstliche Gemüther haben stets ein zufällig kurz nachher sich ereignendes Unglück darauf zu beziehen gewußt. Im Anschluß an die Kometen wurden die aus diesen hervorgehenden Sternenhuppenfälle erklärt und weiter die anderen Erscheinungen im Weltenraume, wie das Nordlicht, das Bodenkallicht, verschiedene Arten von Sonnen- und Mondfinsternissen betrachtet und durch Abbildungen erläutert. Daß in diesem weiten Weltenraume wieder andere Planeten, andere Weltkörper in der Bildung begriffen sind, ist ohne Zweifel, wieviel Jahrtausende und abermals Jahrtausende darüber vergehen werden, bis diese Bildung vollendet ist, das ist eine Frage, deren Beantwortung der Astronomie heute noch nicht möglich ist. Wir erhalten vielleicht heute das Licht eines Sternes oder eines Planeten, welcher gar nicht mehr existiert oder welcher vielleicht erst nach langer Zeit für unsere wissenschaftliche Berechnung sichtbar sein wird. Aus allen diesen großartigen Erscheinungen und wunderbaren Vorkommnissen, welche mit so regelmäßiger Genauigkeit einzutreten oder wiederzukommen pflegen, geht hervor, daß ein höheres Wesen existirt, dessen Größe und Allgewalt wir Menschen aber nur schwer zu begreifen vermögen. Unter allseitigem Beifall schloß Herr Lüzen seinen überaus interessanten Vortrag, welcher die Zuhörerchaft fast zwei Stunden lang in gespanntester Aufmerksamkeit erhalten hatte.

br. **Der Radfahrer-Verein** hat in seiner gestrigen Versammlung beschlossen, sein Vereinslokal nach dem Höherlbräu am Königsplatz zu verlegen und es werden bereits von der nächsten Woche an die regelmäßigen Wochenversammlungen jeden Donnerstag abends dafelbst stattfinden.

* **Der landwirtschaftliche Provinzialverein für die Provinz Posen** wird seine diesjährige Generalversammlung im Hotel zu Bromberg abhalten. Zur Beratung werden u. A. die Staffelliste für Getreide und Mühlprodukte kommen.

H. **Schneewetter.** Bei langsam fallendem Barometer stellte sich gestern erneuter Schneefall ein, der in den Abendstunden stärker wurde und bis in die Nacht fortduerte. Heute Morgen deckte die Erde eine frische Schneedecke von mehreren Centimetern. In den frühesten Morgenstunden des heutigen Tages hatte der Schneefall nachgelassen, setzte aber gegen Mittag in verstärktem Maße von neuem ein und dauert fort. Ein aufgefrischter Ost treibt den trotz der etwas über Null liegenden Temperatur aus ferner festen Kristallgebilden bestehenden Schnee über die Dächer und durch die Straßen und beeinträchtigte den Verkehr. Die Bäume sind mit

feuchten Schneemassen förmlich überladen und gewähren einen seltsamen Anblick. Nach roher Messung betrug die Schneedecke heute Nachmittag um 4 Uhr bereits reichlich zehn Centimeter. Bei einer Fortdauer des Schneefalls dürften Verkehrsstörungen unabsehlich sein.

br. **In Folge des starken Schneefalls** ist der Pferdebahnhof vor dem Wilhelmsplatz bis zum Dom heute Mittag eingestellt worden. — Im Eisenbahnhof der hiesigen Station sind der um 2 Uhr 11 Minuten Nachmittags von Kreuzburg und der um 2 Uhr 37 Minuten von Berlin hier fällige Personenzug, jeder mit 20 Minuten Verspätung, hier eingetroffen. Die anderen Züge trafen regelmäßig, wenigstens mit kaum nennenswerthen Verspätungen, hier ein. Auch die Abfahrtszeiten der Züge sind im Laufe des Tages pünktlich innegehalten.

* **Unter den Wohlfahrtsseinrichtungen zu Gunsten der Arbeiter** verdient, wie der „Reichsanzeiger“ in seiner jüngsten Nummer besonders hervorhebt, der Betrieb des neuen Spielesaals neben der königlichen Eisenbahnhalle ist auf 200 Personen Platz. Es sind Wärmedorrichtungen für zeitraffene Speisen vorhanden, auch sind zu mäßigen Preisen Speisen und Getränke, mit Ausnahme von Spirituosen, verfügblich.

br. **Zu der heutigen Schwurgerichtsitzung**, in welcher gegen den bekannten Bissens verhandelt wurde, hatte sich ein so überaus zahlreiches Zuhörer- und Zuschauerpublikum eingefunden, daß der für dasselbe bestimmte Raum im Schwurgerichtssaale lange nicht ausgereicht hätte. Da aber besondere Einlaßkarten ausgetragen waren, so erhielten in das Gerichtsgebäude nur diejenigen Personen Zutritt, welche eine Einlaßkarte oder sonst eine Terminkarte hatten. Schuleute hielten am Eingang Wache und so wurden die das Gerichtsgebäude betretenden Personen ganz genau kontrolliert. Wünschenswert wäre es überhaupt, wenn die Zuhörer zu den öffentlichen Gerichtsverhandlungen einer strengerer Prüfung unterzogen würden, da sich hier bei den Strafkammer- und Schöffengerichts-Sitzungen stets eine größere Anzahl Zuhörer zweifelhaften Genres einfindet, welche dort im Zuhörerraum ihre Studien zu machen pflegen.

br. **Sachsgänger.** In unserer Provinz rüsten sich die Arbeiter schon wieder zur Auswanderung nach den westlichen Provinzen unseres Vaterlandes. Es kommen hier täglich mindestens 30 bis 40 Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Eisenbahn durch, welche Arbeit in anderen Provinzen suchen. Unsere Station Posen passieren besonders viele Arbeiter aus dem Kreise Schrotta, welche nach Westfalen in die dortigen Eisen- und Kohlenindustriebezirke gehen. Es sind meistens ganz junge Burschen und solche, welche eben ihre Militärzeit hinter sich haben, sowie junge Mädchen. Ältere Leute und Kinder sieht man sehr selten darunter. Wenn mindestens 30 Personen unter einem bestimmten Führer reisen, so genießen dieselben bekanntlich eine Preisermäßigung. In Schlesien, wo der Sachsgänger-Verkehr ein besonders großer ist, hat die Eisenbahnverwaltung wie früher, so auch in diesem Jahre wieder zwei bestimmte Tage in der Woche vorgegeben, an denen den Sachsgängern die Fahrpreismäßigung gewährt wird. Es sind dies ebenso wie im Vorjahr der Montag und der Mittwoch. An diesen Tagen sollen, wie die „Schles. Bltg.“ schreibt, im Bedarfsfalle auch Sonderzüge zur Förderung der Sachsgänger eingelegt werden. Auch sollen für die nächste Zeit größere Transporte polnischer Auswanderer nach Sachsen bereits angemeldet sein.

r. **Die Brotpreise** sind, entsprechend dem Herabgehen der Getreidepreise seit August v. J., wo sie am höchsten gestiegen waren, besonders während der beiden letzten Monate, nicht unverhältnismäßig herabgegangen. An der Berliner Börse gingen die Weizenpreise seit Mitte August v. J. von 240—252 M. bis Ende Januar d. J. auf 200—220 M. herab und stehen gegenwärtig etwa eben so hoch; die Roggenpreise gingen bis Ende Januar d. J. von 240 bis 261 M. auf 206—218 M. herab und sind seitdem noch weiter auf 200—211 M. gefallen. Im vorigen Sommer, zur theuersten Zeit, erhielt man in Posen für 10 Pf. elf Loth Weizenbrot (Semmel), wonach sich der Preis pro Pfund auf ca. 27 Pf. berechnete; gegenwärtig kann man für 10 Pf. 14—15 Loth Semmel erhalten, so daß das Pf. Weizenbrot darnach ca. 21 Pf. kostet. Das Pfund Roggenbrot kostete im vorigen Sommer ca. 17 Pf., während man gegenwärtig für 40 Pf. ein gutes Roggenbrot erhalten kann, welches 3 Pfund wiegt, so daß danach das Pfund Roggenbrot sich auf ca. 13 Pf. stellt. Das Pfund Weizenbrot ist also im Preise von 27 auf 21 Pf., das Pfund Roggenbrot von 17 auf 13 Pf. herabgegangen. Wir bemerken hierbei, daß vielleicht nicht bei allen Bäckern die Brotpreise derartig herabgegangen sind, daß man aber bei richtiger Auswahl im Stande ist, Weizen- und Roggenbrot zu den angegebenen Preisen zu erhalten.

d. **Der antisemitische „Kurier Pozn.“** bringt einen längeren tendenziösen Bericht über die gesetzliche Etatsberatung für die Knaben-Mittelschule vor 1892/93, erklärt sich dabei mit den Ausführungen des Stadtverordneten Wolinski vollkommen einverstanden, und gibt seiner Entrüstung darüber, daß das Schulgeld erhöht worden ist, in blitzen Worten Ausdruck. Der „Kurier“ scheint nicht zu wissen, daß die Deutschen weit mehr durch die Erhöhung des Schulgeldes betroffen werden als die Polen. Denn, wie überhaupt die städtischen Zablschulen vorwiegend von deutschen Schülern besucht werden, so ist es auch bei der Knaben-Mittelschule; nach dem letzten städtischen Verwaltungsbericht wurde diese Schule im Jahre 1890/91 von 834 deutschen und 230 polnischen Knaben besucht.

d. **Graf Sig. Plater** hat am 7. d. M. bei der Universität zu Heidelberg das Doktor-Diplom erworben; er hatte eine Dissertation über „die Arbeiterverhältnisse in den Eisenfabriken und Bergwerken des Königreichs Polen“ geschrieben.

d. **Die polnische Genossenschaftsbank** hält nächstens ihre Generalversammlung ab: Vorstand und Aufsichtsrath haben die Vertheilung einer Dividende von 6 Prozent an die Aktionäre beantragt; von den 74 polnischen Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften sind 59 Aktionäre der Bank.

d. **Die Generalversammlung des polnischen Landwirtschaftlichen Zentralvereins** für das Großherzogthum Posen, welche am 8. d. M. Abends begonnen hatte, erreichte am 10. d. M. mit der 2. Plenarsitzung ihr Ende. In derselben hielt, wie bereits mitgetheilt, Dr. v. Skarzynski einen Vortrag über die soziale Frage; alsdann sprach Dr. Th. v. Kalkstein über die Rentengüter und deren Unterstützung durch die Banken. Nach Erledigung der Wahlen, und nachdem der Delegirete des polnischen Landwirtschaftlichen Zentralvereins für Westpreußen, v. Slaski, einige Abschiedsworte gelesen, erreichte die Versammlung gegen 5 Uhr Nachmittags ihr Ende. An dieselbe schloß sich ein gemeinsames Mahl.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Sofort beim Magistrat von Grünberg die Stelle eines Polizei-Sergeanten mit 1150 Mark Gehalt, welches von 5 zu 5 Jahren um 150 Mark, bis 1450 Mark steigt. — Zum 1. April d. J. beim Magistrat von Morawica-Göslin die Stelle eines Nachtwächters mit 216 Mark Gehalt; außerdem 36 Mark für das Anzünden der Straßenlaternen. — Zum 1. Juli d. J. beim Postamt I. Posen die Stelle eines Briefträgers mit 900 Mark Gehalt und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort auf einer Station der Strecke Radom bis Stettin, Eisenbahn-Betriebsamt Glogau, die Stellen von 3 Telegraphen-Aspiranten; zunächst je 85 Mark Monatsbesoldung; nach 1 Jahr 95 Mark, nach 2 Jahren 100 Mark; bei der etatsmäßigen Anstellung Anfangsgehalt 1200 Mark und Wohnungsgeldzuschuß; letzteres steigt bis 1810 Mark.

d. **In Oliva bei Danzig** hat sich, wie bereits mitgetheilt, ein katholischer Verein gebildet, dem vorwiegend Polen als Mitglieder angehören. Es war ursprünglich beabsichtigt, auch Frauen und Lebendlinge den Zutritt zu den Versammlungen zu gestatten, und dies ausdrücklich im Statut zu bestimmen. Da jedoch, wie die „Gaz. Torunia“ mittheilt, die Polizeibehörde dagegen Einspruch erhob, so wurde von der Aufnahme einer solchen Bestimmung bei den Statuten-Beratung am vorigen Sonntag Abstand genommen. Die genannte Zeitung bedauert es, daß man Dies ohne Weiteres gethan habe, da nach § 8 des Vereinsgesetzes Frauen und Lebendlinge nur Versammlungen von Vereinen, in denen politische Gegegnungen erörtert werden, nicht bewohnen dürfen; in dem genannten Vereine kämen zwar wohl öffentliche, aber nicht politische Angelegenheiten zur Erörterung.

d. **Aus Russisch-Polen** treffen gegenwärtig in Thorn, wie von dort mitgetheilt wird, täglich zahlreiche polnische Arbeiterfamilien ein, um nach Südamerika, insbesondere nach Brasilien, auszuwandern.

br. **Auf frischer That** wurde am Donnerstag Abend zwischen 7 und 8 Uhr ein Diebespaar, bestehend aus Mutter und Tochter, ergreift. Ein in der Klosterstraße wohnhafter Schlosser hatte auf dem Flur im dritten Stockwerk eine Anzahl Wäschestücke im Gesamtwerthe von 5 Mark zum Trocknen aufgehängt. Zu oben bemerkter Zeit hatte sich nun Mutter und Tochter in das Haus eingeschlichen und beide wollten gemeinschaftlich die Wäsche entwenden, wurden aber dabei ergreift und gleich verhaftet.

br. **Frecher Betrug.** Zu einem in der St. Martinstraße wohnenden Kaufmann kam am Donnerstag in seiner Abwesenheit ein junger Mann und sagte zu dem ihn nach seinem Begehr fragenden Dienstmädchen, daß er für einen Schneidermeister in der Schloßstraße den Namengarnrock und die Beinkleider des Herrn zum Ausbessern holen solle. Der junge Mann beschrieb den Anzug, welcher jener Kaufmann schon öfters bei demselben hatte ausbessern lassen. So genau, daß das Dienstmädchen gar keinen Argwohn in die gemachten Angaben setzte und die Kleidungsstücke ruhig herausgab. Jetzt hat sich nun herausgestellt, daß das Dienstmädchen von einem frechen Schwindler betrogen worden ist. Weder der Kaufmann wollte seinen Anzug ausbessern lassen, noch hat der Schneidermeister irgendemand einen Auftrag gegeben, die Sachen dort abzuholen. Der Verdacht dieses dreisten Betruges hat sich auf einen früheren Lehrling jenes Schneidermeisters gelenkt, welcher den in Rede stehenden Anzug ganz genau kennt, auch mit den Verhältnissen der Kundschaft bekannt ist.

br. **In St. Lazarus** sind am Donnerstag vor den Grundstücken Nr. 1 bis 4 drei eiserne Laternen aufgestellt worden.

r. **Wilda,** 10. März. [Sitzung der Gemeindevertretung. Wasserschäden. Öffentliche Anzeige.] Die Gemeindevertretung hat in ihrer letzten Sitzung über den Erlass eines Statuts, betreffend die Erhebung einer Vergnügungssteuer, berathen. Die Beschlusssfassung hierüber wurde jedoch in Rücksicht auf die diesbezüglichen neuen Bestimmungen der Landgemeindeordnung bis zur Inkrafttreten derselben vertagt. Die der Gemeinde gehörigen Plätze, der sogenannte Galenberg und die Gemeinde-Lochgrube, sollen vom 1. April ab verpachtet werden und wurde hierzu ein Termin an Ort und Stelle auf den 17. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr, angesetzt. Weiterhin wurde beschlossen, einen Gemeindeboten anzustellen, der die Verpflichtung übernimmt, nach Fertigstellung des Schulhaus-Anbaues nebstlich als Schuldner zu fungiren. Das Gehalt desselben soll 720 M. ausschließlich der Mahn- und Einziehungsbüchern, befragt. — Das diesjährige Hochwasser hat auf den Wildauer Acker- und Wiesen beträchtliche Schäden verursacht. Die bedeutendsten derselben zeigt das Genslerische Land hinter dem Kettelmanschen Grundstück rechts von der Eichwaldstraße. Gestern erfolgte die amtliche Besichtigung des betreffenden Terrains durch den königl. Distriktskommissarius Herrn Walther und den Ortsvorsteher. Das in der Nacht vom 4. zum 5. Februar rapid gestiegene Warthewasser muß an der niedrigsten Stelle der Eichwaldstraße zwischen dem Kettelmanschen und Heugischen Grundstück mit reißender Schnelligkeit nach dem Wildauer Gebiet gestromt sein, wo es auf dem vorbenannten Ackerstück Löcher von 150 m Länge, 4—5 m Breite und stellenweise von 1—2 m Tiefe aufgerissen und den aufgewühlten Boden nach den tiefer liegenden Wiesen geschwemmt hat. — Eine treffliche Illustration zu der Behauptung, daß die Überschwemmungen der Ländereien an der Eichwaldstraße notwendig und wünschenswert sind. — Die Gemeindebehörde hat an den belebtesten Straßenpunkten Anzeigen aufstellen lassen, an welchen die behördlichen Bekanntmachungen zum Aushang gebracht werden. Diese dankenswerthe Neuerung findet allgemein Beifall.

Telegraphische Nachrichten.

Leipzig, 11. März. [Privattelegramm der „Pos. Bltg.“] Die Revision des vom Posener Schwurgericht zum Tode verurtheilten Arbeiters Hoffmann ist vom Reichsgericht verworfen.

Berlin, 11. März. Das Unwohlsein des Kaisers hat sich wesentlich gebessert. Der Kaiser befindet sich heute außer Bett, ist aber noch das Zimmer zu hüten genötigt.

Brüssel, 11. März. In Anderlues fand eine Explosion schlagender Wetter statt, wobei Seil und Fahrrad vernichtet und der Ventilator gebrochen wurde. Von etwa 300 in der Grube arbeitenden Bergleuten sind bis jetzt nur Drei hervorgezogen. Man befürchtet, daß die Rettung der Lebenden außerst schwierig sein wird.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Wenn iremand als Sachkundiger über den Sklavenhandel der Araber in unserem Ostafrika gehört werden darf, so ist es Paul Reichard, der an Ort und Stelle Erfahrungen über diesen dunklen Flecken in dem dunklen Welttheil reichlich gesammelt hat. Deshalb excellirt auch der Essay dieses Reisenden: „Der Sklavenhandel der Araber in Deutsch-Ostafrika“, mit welchem das neue, siebente Heft der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ beginnt, durch originelle Gesichtspunkte und Darlegung bisher nicht bekannter Thatachen. Der reich illustrierte Essay von Prof. Lüthmer „Zur Geschichte der Uhrmacherkunst“ ist gleichfalls sehr interessant und lehrreich, ebenso von aktuellem Werth der Artikel „Der Theaterverkehr“ von Max Wirth, „Die Influenza“ von Dr. med. Alsborg und der prächtig illustrierte Essay „Der Kölner Karneval“ von G. Delphy. Der erzählende Theil des Heftes wird glänzend vertreten durch den Paul Heyse'schen großen Roman „Merlin“, ein Zeitroman in edlem Stile des Wortes, durch die stimmungsvolle Novelle „Adriano Paris“ von W. Bartels, künstlerisch schön illustriert von G. Bartels. An illustrierten Artikeln fallen uns noch auf „Aus dem Elsass“ und die mannigfaltigen kleinen Gaben des Sammlers.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Sally Philippssborn in Bentischen zeigten ergebenst an
H. Wittkowsky u. Frau.
Neutomischel, März 1892.

Johanna Wittkowsky,
Sally Philippssborn,
Verlobte. 3541
Neutomischel. Bentischen.

Freitag früh 8 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser jüngstes Töchterchen
Johanna.
Die Beerdigung findet in aller Stille statt. 3556
Chr. Schäfer u. Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Selma Schreiber in Dresden mit Leut. Max Leuthold in Berlin. Fr. Wanda Gräfin zu Eulenburg-Braßen mit Lieutenant Ehren Werner v. Senden II in Berlin. Fr. Anna Trost in Magdeburg mit Regierungs-Assessor, Lieutenant der Reserve Dr. Friedrich Heimann in Königsberg. Fr. Gertrud Otto mit Gerichts-Assessor Georg Beyer in Glad.

Verehelicht: Dr. med. Aug. Kübler mit Fr. Paula Raffloer in Iserlohn.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Georg v. Kommerstaedt auf Rittergut Bieckowitz. Gerichts-Assessor Hibben in Leer. Buchhändler Stegmann in Bützow. Berggrath Dr. M. Busse in Koblenz. Hrn. Karl Liefke in Berlin. Landes-Bauinspektor May in Meisenburg.

Eine Tochter: Hrn. Dr. Richard Klemm in Hamburg. Hrn. Dr. Sonder in Lübeck. Hrn. Emil Heise in Berlin.

gestorben: Kommerzienrat Theodor Stein in Kirchen a. d. S. Königlicher Amtsrichter Rich. Clevy in Grauhof. Gerichtsrath a. D. Julius Nide in Minden. Direktor Dr. Ernst Braune in Bisselbövede. Gutsbesitzer Joh. v. Borkowski in Wien. Elise Freifrau v. Hagen, geb. Krehl in Oberweisha. Frau Postdirektor Johanne Heidepriem, geb. Lactowitz in Insterburg. Frau Oberförster Kapmeye, geb. Bummemann in Peine. Frau Dr. med. Bertha Kleinendam, geb. Ester in Wannsee. Frau Major Luise Köhler, geb. v. Randow in Schleidnitz. Frau Ida Bierling, geb. Haenert in Berlin. Fr. Marie v. Johnston-Zweibrück in Breslau. Fr. Martha Andreatz in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Sonnabend, den 12. März 1892:
Oberon, König der Elfen.

Romantische Oper in 3 Aufzügen von Carl Maria v. Weber.
Sonntag, den 13. März 1892:
Nachmittags 4½ Uhr:
Extra-Vorstellung zu halben Preisen. 3550

Die Puppenfee.
Abends 7½ Uhr:
Satysfaktion.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Alexander Baron v. Roberts.

Kraetschmann's Theater Variété.
Täglich Vorstellung. 3552

I. O. O. F. 3553
M. d. 14. III. 92. A. 8½ U. L.
Heute — Sonnabend von 10 Uhr an **Wollfleisch**, Abends f. **Kesselwurst** von eigen geschlachtetem Schweine, wozu ergebenst einladet 3579

C. Wiltschke,
Wasserstraße 27 I.
Hente Eisbäume. 3588 Tonis Pohl, Bergstr. 7.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die verw. Frau

Hannchen Kempner geb. Wisch
im 74. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. d. M., Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstraße 5, statt.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Salomon Mottek u. Frau geb. Kempner.
Isidor Kempner u. Frau geb. Kempe.

Königl. Berger-Realgymnasium u. Vorschule zu Posen.

Die Aufnahmeprüfung, zu welcher ein Impf- bzw. Wiederimpfungsschein, Geburts- bzw. Taufzeugnis und Abgangszeugnis (ein bloßes Schulzeugnis) mitzubringen ist, findet **Mittwoch, den 20. April 9 Uhr**, die Eröffnung des neuen Schuljahres Tags darauf 8 Uhr statt.
Direktor Dr. Geist.

Stern's Saal.

Gente Sonnabend, den 12. März
Erste große Soirée
Ella Kennedy. Hugo Lorenz.
Ludolph Schadieck.
Kasseneröffnung 7, Anfang 8, Ende 10½ Uhr.
Num. Sperris 2 M., Paquet 1.50 M., Stehplatz 1 M.
Billets im Vorverkauf bei Bote & Bock, Wilhelmstr. 3496
Morgen Sonntag
II. grosse Soirée.

XVIII. Raftvich-Ausstellung in Berlin
den 4. und 5. Mai 1892.
Am 1. April Schluss der Anmeldungen
für Thiere, Maschinen u. s. w.
Büreau: Berlin S. W., Zimmerstraße 90/91. 3535

„Deutschland“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin
(unter Aufsicht der Königl. Staatsregierung)

empfiehlt sich zum Abschluß von:

Lebens-Versicherungen (in jeder beliebigen Höhe):
Aussteuer-, Altersversorgungs- und Renten-Versicherungen, Sterbekassen-Versicherungen.

Im Jahre 1891 wurden neu beantragt ca. 10½ Millionen Vers.-Kapital. Vortheilhaft, allen Bedürfnissen angemessene Tarife, courante Bedingungen. Prompte Auszahlung der Versicherungsumme bei Fälligkeit. Mitversicherung der Kriegsgefahr, Unanfechtbarkeit der Polizen. Mitglieder erhalten Darlehen auf ihre Polisen nach Maßgabe des Reservewertes. Vertheilung der Jahresüberschüsse nach dem System der steigenden Dividende, so daß sich die Beiträge der Mitglieder von Jahr zu Jahr ermäßigen.

Jede gewünschte Auskunft ertheilt und Anträge nimmt entgegen

3552

Die General-Agentur Posen, Kanonenplatz 5.

Leo Werner.

Schuckert & Co.

Nürnberg, München, 2210 Breslau, Köln, Leipzig, installirten bereits 6000 Dynamos, 25 000 Bogenlampen, 500 000 Glühlampen.

Der Traiteur Herr Gustav Goldschmidt in Posen

hat die Festessmahlzeiten zur Hochzeit unserer Tochter vorbereitet, und alles so reichlich und vortrefflich geliefert, daß wir ihm hiermit öffentlich Dank aussprechen. 3568

Bernhard Piekarski u. Frau
auf Kapuzinero.

Polytechnische Gesellschaft.

Sonnabend, den 12. März 1892, Abends 8 Uhr, im Dümke'schen Restaurant:

- Ballotement.
- Bericht der Kommission über die Festvorstellung im Stadttheater.
- Demonstrationen über:
 - Die neueren Wassersprudelgläser an Dampfkesseln.
 - Wasserfiltrirapparate.

Handwerker-Verein.

Montag, d. 14. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Vortrag des Recitators 3567

Hrn. Alexander Ellenburg,

Rügen:

„Feldmeisters Brauerei“

von Otto Roquette.

Mitglieder und deren Gattinnen haben freien Eintritt, jedes weitere Familienmitglied zahlt 20 Pf.

Bordeauxweine

von Péros Mandis & Fils,

Bordeaux von 1.00—6.00 M.,

hochfeine

Rheinweine

von Joh. Bapt. Sturm,

Rüdesheim, von 1.00—6.00 M.,

Ober-Ungarwein

herb, mild und süß,

Ital. Span. u. Portug. Weine,

deutsch. u. franz. Champagner

offert in Prima-Qualität zu

wildesten Engrospreisen 3573

Adolf Leichtentritt,

Weingroßhdg. und Probststube,

Ritterstraße 39.

Mentholin,

15381 Schnupfenmittel,

in Dosen à 25 Pf. und 50 Pf.

Rothe Apotheke, Markt 37.

Neueste Tuchmuster

franko an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Kollektion bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herrenanzüge, Überzieher, Tropen und Regenmäntel, ferner Proben von Jagdtüchern, forstgrauen Tüchern, Feuerwehr-Tüchern, Billard-, Chaisen- und Livree-Tüchern u. c. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franko — jedes beliebige Maß — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Ware.

Zu 2 Mark 50 Pf.

Stoffe, Zwirnbuxkin, zu einer dauerhaften Hose, klein farbig, glatt und gestreift.

Zu 4 Mark 50 Pf.

Stoffe — Lederbüxkin — zu einem schweren, guten Buxkinanzug in hellen und dunklen Farben.

Zu 3 Mark 90 Pf.

Stoffe — Präsident — zu einem modernen, guten Überzieher in blau, braun, olive und schwarz.

Zu 7 Mark 50 Pf.

Stoffe, Kammgarnstoff, zu einem feinen Sonntagsanzug, modern farbig, glatt und gestreift.

Zu 3 Mark 50 Pf.

Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu einer dauerhaften guten Poppe in grau, braun, forstgrün u. c.

Zu 5 Mark 50 Pf.

Stoffe — Velour-Buxkin — zu einem modernen, guten Anzug in hellen und dunklen Farben, farbig, glatt und gestreift.

Zu 5 Mark

Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltige Auswahl in farbigen und schwarzen Tüchern, Buxkins, Cheviots und Kammgarnstoffen von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen. 3421

H. Ammerbacher, Fabrikdepot
Augsburg.

Für Geschäfte unentbehrlich

Beste und billigste Briefordner

Bestes System

Nr 3: M 3.50

Nr 1: M 1.25

Berlin * F. SOENNECKEN'S VERLAG * BONN * Leipzig

Kirchen-Nachrichten

für Posen.

Kreuzkirche.

Sonntag, den 13. März, Vormittags 8 Uhr, Abendmahl, Hr. Superintendent Behn. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn.

Freitag, den 18. März (3. Passionssonntag), Abends um 6 Uhr, Herr Pastor Springborn.

St. Paulikirche.

Sonntag, den 13. März, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlfeier, Herr Konfessor-Rath D. Reichard. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loyde. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst. Der Abendgottesdienst fällt wegen des Jahresfestes des Junglingsvereins aus.

Freitag, den 18. März, Abends 6 Uhr, Passionssonntag, Herr Pastor Loyde.

St. Petrikirche.

Sonntag, den 13. März, Vormittags 10 Uhr, Predigt, Hr. Konfessor Rath Dr. Borgius. 11½ Uhr Sonntagschule. Abends um 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Böhl aus Wriezen. Jahresfest des Ev. Männer- und Junglingsvereins.

Mittwoch den 16. März, Abends 6 Uhr, Passionssonntag, Hr. Diakonus Kastel.

Evang. Garnison-Kirche.

Sonntag, den 13. März, Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Oberpfarrer Wölting. (Beichte und Abendmahl). 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.

Sonntag, den 13. März, Vormittags 9½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl) Nachmittags um 3 Uhr, Katechismuslehre, Herr Superintendent Kleinwächter.

Mittwoch, den 16. März, Abends 7½ Uhr, Passionssonntag, Herr Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diaconissen-Anstalt.

Sonnabend, den 12. März, Abends 8 Uhr, Wochenabschlussgottesdienst, Herr Pastor Klar.

Sonntag, den 13. März, Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 4. bis zum 10. März: Getauft 6 männl., 6 weibl. Ver. Gestor. 4 = 2 = Getraut 1 Paar.

Königliche Baugewerkschule

zu Posen.

Beginn des Sommerhalbjahrs den 25. April, 4 Klassen. — Meldungen bis Ende März erforderlich. Das Programm wird auf Wunsch überwandt. 2965 Direktor Spetzler.

Eine anständige junge Dame (rael.) wünscht Pension bei einer Fam. Familienanträgl. erwünscht. Gef. Off. sub M. S. 50 postl. erb.

R. Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 10. März.

Anwesend sind die Stadtverordneten Asmus, Bach, Borchert, Brodniz, Fähle, Fontane, Förster, Herzberg, Hugger, Jacobsohn, Jerzykiewicz, Kindler, Kritter, Dr. Landsberger, Dr. Lewinski, Leitgeber, Lissner, Manheimer, Orgler, Schleifer, Schoenlank, Türk, Victor, Wegner, Wollburg, Wolński und Ziegler.

Der Magistrat ist vertreten durch den Ersten Bürgermeister Wittig und die Stadträthe Dr. Gerhardt, Dr. Ball, Schweiger und Faedel.

Den Vorsitz führt Justizrat Orgler.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Vorsitzende verschiedene Mitteilungen. Unter anderem wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die Versammlung baldigt, möglichst schon heute, ein Regulativ für Erhebung der Gemeinde-Einkommensteuer, entsprechend dem am 1. April d. J. in Kraft tretenden neuen Gesetze, festsetzen müsse. Das zu beschließende neue Regulativ unterliege der Genehmigung des Bezirksausschusses, und da derselbe in der nächsten Woche zur Sitzung zusammenentreten werde, sei es notwendig, die Angelegenheit heute zu erledigen.

Dennächst nimmt Erster Bürgermeister Wittig das Wort zu verschiedenen Mitteilungen und führt aus: Da es unbestimmt sei, ob er der nächsten und vielleicht auch der übernächsten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung werde bewohnen können, so wolle er der Versammlung schon heute einige Mitteilungen machen. Diese Mitteilungen beträfen zunächst die in Posen zu errichtende obligatorische Fortbildungsschule. Wie bekannt, sei von dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung im vorigen Jahre ein Ortsstatut über die Errichtung der obligatorischen Fortbildungsschule in der Stadt Posen beschlossen worden, und habe der Magistrat dieses Statut dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe durch Vermittelung des Herrn Regierungs-Präsidenten eingereicht. Er, der Herr Berichterstatter, habe nun Gelegenheit genommen, sich während seiner Anwesenheit in Berlin in dem Ministerium für Handel und Gewerbe nach dem Schicksal des Ortsstatuts zu erkundigen, und da habe er denn erfahren, daß der Herr Minister dem Statute seine Genehmigung verfagt habe. Der Herr Minister stehe auf dem Standpunkte, daß die Fortbildungsschule, wie überall, so auch in Posen eine Einrichtung mit staatlichem Charakter sei, und der Herr Minister meine, daß dieser Anstalt durch die in dem Ortsstatut niedergelegten Beschlüsse der städtischen Körperschaften dieser Charakter genommen werde. Referent habe Gelegenheit gehabt, mit dem Dezerrenten im Ministerium über diese Angelegenheit sehr eingehend zu konferieren und hoffe er, daß sich eine erwünschte Einigung hierüber werde erzielen lassen. Zu diesem Zweck werde übermorgen (Sonnabend) ein Ministerial-Dezernent in Posen eintreffen, und dann solle im Rathause eine Besprechung zwischen demselben und dem Magistrat sowie Mitgliedern der Versammlung stattfinden, und er wolle hoffen und wünschen, daß man zu einem Resultate gelange, welches der Stadt Posen die als notwendig anerkannte Einrichtung der Fortbildungsschule sichere. Da diese Schule für die gesamten gewerblichen Kreise unserer Stadt von einer eminenten Bedeutung sei, so müsse man sich, um dieses Institut baldigt zu erhalten, schon entschließen, auf sie geborene Ansichten und Meinungen über die Einrichtung und Leitung der Schule zu verzichten. Es handele sich hier namentlich um die Bestimmungen über die Disziplinarmittel gegen die Schüler, deren Handhabung ebenso, wie die gesamte Leitung der Fortbildungsschule, für den staatlich beauftragten Direktor als Recht in Anspruch genommen werde. Es sei ihm von dem Dezerrenten für die Fortbildungsschulen eingewendet worden, daß alle anderen Städte sich dem Normalstatute bei der Festsetzung des Ortsstatutes möglichst anbezogen hätten.

Wollte man demgegenüber einzelne Ausnahmen gestatten, so würden solche auch von allen anderen Städten beansprucht werden, die Folge aber würde sein, daß dann die Schulen eine ganz andere Entwicklung nehmen würden, als staatlicherseits gewünscht werden müsse, und als auch im Interesse des Instituts und seiner Ziele liege. Eine Diskussion werde sich naturgemäß an diese Gründungen nicht anschließen können. Nachdem am Sonnabend die Konferenz stattgefunden haben werde, solle der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage zur Festsetzung eines neuen Ortsstatuts unterbreitet werden. Die Herberkeft des Herrn Geheimen Ober-Regierungsraths Dr. Lüders solle zugleich auch den Zweck haben, die Angelegenheit des Schulbaues für die Baugewerbeschule in Begriff zu nehmen, der Herr Referent sei darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Staat für die Stadt Posen außerordentlich große Opfer bringe, indem er eine Baugewerbeschule hier ins Leben gerufen habe, es sei wohl natürlich, wenn daraus wieder Erwartungen auf Entgegennommen gefolgt würden.

Der 2. Punkt, über den er sich äußern wolle, betreffe das neue Polizeikostengesetz. Für die Aufbringung der Kosten

seien die Städte in drei Gruppen gesondert worden und gehöre Posen zu derjenigen Gruppe von Städten, welche zu den Kosten 1,10 Mark auf den Kopf der Bevölkerung zu leisten hätten, was für Posen eine Mehrausgabe von jährlich rund 26 000 Mark ausmache. Nach den gemachten Mitteilungen sei es vollständig aussichtslos gewesen, vom Abgeordnetenhaus eine andere Normierung der Beiträge zu erwarten. Der Magistrat habe sich daher entschlossen, eine Petition an das Herrenhaus dahin zu richten, den Satz von 1,10 Mk. zu ermäßigen. Man habe darauf hingewiesen, daß Posen durch das neue Einkommen-Steuergesetz keine so großen Mehreinnahmen erzielen werde, um gegenüber solcher Mehrausgabe, wie sie das Polizeikostengesetz auferlege, einen Ausgleich herbeizuführen. Es sei möglich, daß dieses Gesetz im Herrenhause eine Abänderung erfahre, sodaß also eine Petition nicht ganz aussichtslos erscheine. Er hoffe, daß die Versammlung mit dem Vorgehen des Magistrats einverstanden sein werde.

Referent geht nunmehr zum 3. Punkte seiner Mitteilungen über, die Angelegenheit der Warthe-Gendarmerie. Darüber könne er der Versammlung allerdings nichts Neues mittheilen. Die Versammlung habe vor einiger Zeit beschlossen, über die vorliegenden Projekte für die Einbettung das Gutachten des Ober-Baudirektors Franzius zu Bremen einzuhören. Man könne Herrn Dr. bis Mitte dieses Monats in Posen erwarten, wenn er seine Ankunft auch noch nicht genau bestimmt hätte. Man habe dem Herrn inzwischen das sehr umfangreiche Material an Plänen übermittelt, es solle außerdem das gesamte Material der Projekte dem Dezerrenten im Ministerium privat übersendet werden. Dagegen habe man noch unterlassen, den beschlossenen Bericht an die hiesige Regierung einzureichen, weil dem Magistrat bedeutet worden wäre, daß es sich empfehlen würde, erst das gutachtliche Urtheil des Herrn Franzius abzuwarten, und erst dann der Regierung Bericht zu erstatthen. Was weiter die Durchführung der ins Auge gefassten großen Finanzprojekte betreffe, so wäre es erwünscht, dieselben bald einzuleiten zu können, aber erst müßten die Staats für das künftige Jahr berathen sein. Der Magistrat habe für verschiedene für die finanzielle Gestaltung der Stadt bedeutsame Beschlüsse gefaßt und die Errichtung eines Schlachthauses und Viehhofes, die Fortführung der Kanalisation und Straßensanierung, sowie den Bau eines Baugewerbeschulgebäudes als nächste kommunale Aufgabe in Aussicht genommen. Bevor man aber in dieser Richtung etwas Greifbares schaffen könne, werde man über das schwedende Eindeichungs-Projekt ein prinzipeiell es Einverständnis herbeiführen müssen, wovon in letzter Linie die vorerwähnten Pläne wesentlich abhängig seien. Er habe diese Mitteilungen machen zu sollen geglaubt, weil es ihm darauf ankommt, daß der Magistrat zur möglichen Förderung unaufschließbarer kommunaler Angelegenheit nach Möglichkeit bereit sei. Allerdings könnten bestimmte Schritte nicht früher gethan werden, bevor die Eindeichungs-Angelegenheit prinzipiell entschieden sei.

Stadtv. Lissner stellt eine Anfrage dahin, nach welcher Richtung das Ortsstatut über die Fortbildungsschule beanstandet werde.

Erster Bürgermeister Wittig erwidert, der Herr Minister habe insbesondere alle Bestimmungen des Statuts über die Einrichtung der Schule und diejenigen über die innere Aufsicht beanstandet mit der Motivierung, daß diese Dinge unter sein Ressort gehören. Der Herr Minister sei der Ansicht, daß alle Rechte bezüglich der Leitung der Schule, welche nach dem Statut das Kuratorium beanspruche, dem staatlichen Direktor zuständen und von diesem wahrzunehmen seien.

Es wird nunmehr zur Festsetzung des Regulativs für die Gemeinde-Einkommensteuer übergegangen. Referent ist Stadtv. Dr. Lewinski, welcher ausführt: Dieser Gegenstand habe sich aus der Notwendigkeit ergeben, für die Erhebung der Einkommensteuer nach dem neuen Gesetz ein Regulativ zu haben. Der vorliegende Entwurf eines solchen Regulativs sei zum Theil aus dem alten Regulativ entstanden, zum Theil seien neue Bestimmungen darin enthalten. Bei der Beratung des Regulativs habe man die Regulative von Berlin und Danzig zu Grunde gelegt. Referent geht hierauf die einzelnen Paragraphen des Regulativs durch, indem er die wichtigsten Bestimmungen erläutert. Nachdem dann noch die Stadtv. Brodniz, Lissner und Kirsten, sowie Stadtrath Dr. Gerhardt zu dieser Angelegenheit Bemerkungen gemacht, bzw. Fragen gestellt haben, welche der Referent beantwortet, wird das Regulativ von der Versammlung genehmigt.

Es wird alsdann zur Feststellung des Voranschlages für die Knaben-Mittelschule pro 1892/93 geschritten. Referent ist Stadtv. Türk. Derselbe führt aus: Es handelt sich bei diesem Etat zunächst um die Entscheidung über den Antrag der vereinigten Finanz- und Schulkommission auf Erhöhung des Schulgeldes in der Knaben-Mittelschule, und zwar von 30 Mark auf 40 Mark für einheimische Schüler und

von 60 Mark auf 72 Mark für auswärtige Schüler. Innerhalb der vorbereitenden Kommissionen hätten sich zwei Gruppen gestellt, die von verschiedenen Gesichtspunkten ausgegangen, aber beide zu demselben Resultat gekommen seien, nämlich zur Befürwortung der Schulgelderhöhung. Es sei festgestellt worden, nicht bloß von Lehrern und Rektoren, sondern von den zuständigen Instanzen der staatlichen Aufsichtsbehörde, daß die Mittelschule zur Zeit hinter den Zielen zurückbleibe, welche die Anstalt namentlich in den Fremdsprachen, aber auch im Deutschen gestellt seien. Die Gründe dieser Erscheinung lägen in den an dieser Schule obwaltenden Verhältnissen, die als normale nicht bezeichnet werden könnten. Diese Verhältnisse aber müßten beseitigt werden, um eine Mittelschule zu schaffen, die nicht bloß diesen Namen führe, sondern es auch ihren Leistungen nach sein könne. Von den Lehrern und Leitern dieser Schule sei wiederholt die Ansicht ausgesprochen worden, daß ein Hauptübelstand die Überfüllung der unteren Klassen sei. Dieser Übelstand zwinge zu milden Verbesserungen, weil unten Platz geschaffen werden müsse, und diese Platzfrage sei es hauptsächlich, welche die Erreichung der Ziele erschwere. Deshalb werde eine Verminderung der Bevölkerung dieser Schule gewünscht und ein Mittel hierzu bilde die Erhöhung des Schulgeldes. Wenn durch das höhere Schulgeld Eltern veranlaßt würden, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen, so wäre das mit Rücksicht auf einzelne Kinder wohl zu bedauern. Andererseits aber sei es auch Thatache, daß viele Kinder die Schule nur bis zur 3. Klasse besuchten und sie dann verließen. Es müsse aber gewünscht werden, daß die Kinder die Schule ganz absolvieren und eine abgeschlossene Bildung in das Leben mitnehmen. Dieses seien die mehr schultechnischen Gründe der ersten Gruppe der Kommission für die Schulgelderhöhung. Die andere Gruppe betrachte die Sache besonders vom finanziellen Standpunkte und betone, daß das Schulgeld nicht zu hoch erscheine, wenn man das Schulgeld anderer Schulen in Betracht ziehe. Er wolle hier gleich dem Einwurfe, den man wohl erheben werde, begegnen, daß man nämlich die Umwandlung der Mittelschule in eine höhere Bürgerschule koste. Diesem Einwurf gegenüber könne er sagen, daß man diese Frage innerhalb der Kommission überhaupt nicht erörtert habe. Die Besetzung der Nebenvölkerung der Anstalt werde sich übrigens nicht so plötzlich vollziehen, wie man vielleicht glaube. Man werde unten anfangen, die Klassenzüle zu erhöhen und damit nach oben zu allmählich forschreiten, bis man die erwünschten höheren Leistungen erreiche, ein Weg der immerhin doch eine Reihe von Jahren beanspruchen werde.

Erster Bürgermeister Wittig: Er wolle zunächst seinem aufrichtigen Bedauern darüber Ausdruck geben, daß er behindert gewesen sei, den Beratungen dieser Angelegenheit in der vereinigten Finanz- und Schulkommission beiwohnen zu können. Er bitte die Versammlung aber im Namen des Magistrats dringend, vor Beschüssen wie sie die Kommission vorschlage, abzusehen. Der Vorredner habe ausgeführt, daß die Erhöhung des Schulgeldes auf Grund von 2 Gesichtspunkten beschlossen worden sei, einmal vom schultechnischen und sodann mehr vom ökonomischen aus. Der Referent habe ferner auf die Zustände der Anstalt als solche hingewiesen, die nicht mehr aufrecht erhalten werden könnten und bewertet, daß die Aufsichtsbehörde sich über diese Zustände mißbilligend ausgesprochen hätte. Er müsse dies Behauptung bestreiten, und er bestreite es hier öffentlich, daß die königl. Regierung sich über die Frequenz-Verhältnisse an der Knaben-Mittelschule mißbilligend ausgesprochen habe. Wie Allen bekannt, seien in der Presse kurzlich über die Mittelschule Artikel veröffentlicht worden, die Ausführungen in ähnlichem Sinne enthalten hätten. Es seien diese Abhandlungen rein privater Natur gewesen und der Magistrat stehe denselben, wie er erklären wolle, vollständig fern. Er müsse gestehen, daß es ihm nicht möglich erscheine, während einer kaum einjährigen Amtsleitung in der Kommune über eine solche Anstalt ein endgültiges Urtheil zu gewinnen, und er halte es für bedenklich, über die hiesige Mittelschule in der Weise kurzer Hand abzurtheilen. Die Knaben-Mittelschule sei allerdings ein Unikum, insfern ihr, einer 9-stufigen Schule, die Berechtigung fehle. Er erkläre hier ausdrücklich, daß sich der Magistrat mit dieser Berechtigungsfrage bisher nicht befaßt habe und auch nicht befassen wolle. Die vorgeschlagene Erhöhung des Schulgeldes werde nicht verstanden werden, sie bedeute nichts weniger als den ersten Schritt zu einer höheren Bürgerschule, welche man erstrebe. Der Magistrat vermöge die Meinung, daß sich mit dem jetzigen Schülermaterial die Ziele der Anstalt nicht erreichen ließen, als richtig nicht anzuerkennen und müsse sie bestreiten. Diese Schulgelderhöhung halte er für einen bedenklichen und gewagten Schritt, den zu geben er abrathen müsse. Das heisste "Posener Tageblatt" enthalte in seiner heutigen Hauptnummer über die Schulgeldfrage einen Artikel von ihm unbekannter Hand, mit dessen Ausführungen er sich durchaus einverstanden erläutern könne. Redner versteht einzelne Stellen des Artikels, der Verfasser desselben komme zu dem Schlusse, grade unsere Bahnschulen, die einer zahlreichen Schicht

Ein sonderbarer Fall.

Kriminal-Geschichte von Gerhard Stein.

[6. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Siebentes Kapitel.

(Vierter Bericht.) „Ich bin gezwungen, einen schweren Irrthum zu berichtigten, alle bisherigen Schlüssefolgerungen fallen wie ein Kartenhaus im Winde zusammen.“

Frau Noldau ist völlig gerechtfertigt! Alles Räthselhaft ist aufgeklärt, das Skelett im Hause hat sich als ein unschuldiges, verzeihliches Geheimnis entpuppt.

Heute kam es heraus; die lang vorbereitete Katastrophe trat ein, aber mit einem versöhnlichen Ausgang.

Die Hauptperson war — „Albert“, derselbe, der vor etwa einem Jahre nach Amerika gehen mußte.

Nun, dieser Albert ist ein — Bruder von Frau Noldau. Albert Grunert — so ist sein voller Name — scheint einen etwas unruhigen Geist zu besitzen, der ihn schon oft zu recht verfehlten Spekulationen verleitet hat. Er ist gewissermaßen das mauvais sujet in der Familie und hat seinem Schwager schon manche Sorge bereitet. Vor einem Jahre bildeten die etwas phantastischen Unternehmungen Grunerts den Bankaspel zwischen dem Ehepaar. Diesen Aufregungen mache Herr Noldau energisch ein Ende, indem er seinen kostspieligen Schwager in die neue Welt spedit, wo sich dieser nach seinem Versprechen eine neue Existenz suchen sollte.

In Amerika scheint es ihm aber noch weniger gegückt zu sein, als in der alten Heimath, er wandte sich an seine gute, stets hilfsbereite Schwester, die ihm alle die Summen schickte,

die sie hier an verschiedenen Orten schuldig bleiben mußte. Um dieses Geld hereinzubringen, ließ sie sich sogar in Börsenspekulationen ein, die natürlich gerade den entgegengesetzten Effekt hervorbrachten.

Bor einigen Wochen kam Grunert frank und selbstverständlich völlig mittellos nach Berlin zurück. Die Schwester bemühte sich, wie bisher zu helfen, und geriet dadurch in neue Geldverlegenheiten. Die alten Meinungsverschiedenheiten mit ihrem Gatten benahmen ihr den Muth, ihm Alles zu gestehen, bis sie durch das sehr energische Drängen der Frau Herbrand gezwungen wurde, einen Ausweg zu suchen.

Es kam mir vor, als ob es Herr Noldau bedauerte, durch eine gewisse — und sicher nicht ganz ungerechtfertigte Härte seine Gattin in Verlegenheiten und Aufregungen gestürzt zu haben.

„Du hättest mir lieber einfach die Wahrheit sagen sollen; Du hast es nicht nötig, Schulden zu machen, um hinterher gemahnt zu werden,“ meinte er vorwurfsvoll.

Kurz, es wurde alles gut, so gut, daß beschlossen wurde, noch einmal etwas zur Begründung einer Existenz Grunerts zu thun.

„Und diesmal, liebes Kind, thue ich es in der That zum letzten Male“, sagte Noldau ernst. „Er soll seinen Willen haben, er braucht zur Einrichtung seiner Druckerei 20000 Mark — gut. Das kann ich noch, das will ich opfern. Aber dann —“

Das Uebrige verlor sich in einem andern Laut.

Nachmittags kam er. Ein schlank gewachsener Mann, ungefähr dreißig Jahr alt, mit dichtem, dunklem, über die Stirn

fallendem Haar, einem dunklen Vollbart, die markirten Züge etwas bleich, mit großen, schwarzen Augen, in welchen die Dichter einen schwärmerischen Blick entdecken würden, im Ganzen aber eine angenehme, recht gewinnende Erscheinung, der man eigentlich nicht lange gram bleiben kann.

Das war die geheimnißvolle Persönlichkeit, die Engel-Ufer 32, drei Treppen hoch, wohnte, und welcher Frau Noldau ihren Besuch abstattete. Ihre Mittel waren erschöpft, sie konnte dem Bruder nicht mehr helfen. Aber Liebe und Noth siegten; als sie bei ihrem Bruder war, fasste sie den Entschluß, dem unerträglich gewordenen Zustande durch ein Geständnis ein Ende zu machen.

Im Hause herrschte wieder idyllischer Friede — die Gläubiger sind bezahlt.

Fast wage ich es, nach diesen Aufklärungen zu zweifeln, ob weitere Beobachtungen hier irgend eine Handhabe bieten, ob sie überhaupt zu irgend einem Erfolge führen werden.“

Achtes Kapitel.

(Fünfter Bericht.) „Über meinem Haupte schwabt drohend das Damoklesschwert der Entlassung, und wenn ich nicht selbst gehe, so gehorche ich Ihrem Befehl, Herr Direktor, Ihren Wünsche, auszuhalten, bis man mich fortzieht.“

Denn nachgerade fangen die Leute an, mich als einen überflüssigen Menschen zu betrachten, der Federmann im Wege ist.

Und Federmann in der Mehrzahl. Die idyllische Ruhe, die noch vor wenigen Tagen bei uns ihr Heim hatte, hat das Haus verlassen. Lautes Leben ist eingezogen, und der Geist,

unserer Mitbürger eine erhöhte Bildung zu vermitteln berufen seien und, erachtlich segensreich wirkten, sollte man durch Maßregeln, wie die vorgeschlagenen, nicht verkümmern. Nur das Ein wolle er noch sagen, man dürfe sich das Emporschrauben der Mittelschule zur höheren Bürgerschule nur nicht so leicht denken. Die Kommune bestreite hierzu in den nächsten Jahren nicht die Mittel, die ganz enorme sein würden. Solche Summen müßig zu machen, dazu könne sich der Magistrat jetzt nicht entschließen; die Stadt sei arm und müsse sich mit ihren Finanzen nach der Decke strecken. Der Magistrat stehe auch auf dem Standpunkte, daß er vor keinem Mittel zurückstehen, wenn es sich darum handele, die Einnahmen der Stadt zu erhöhen. Aber grade jetzt, nach so langer andauernder Theuerung, wisse der kleine Bürger und Handwerker nicht, woher er die Mittel nehmen solle, um sich zu erhalten. Und deshalb wäre der gegenwärtige Augenblick zur Schulgelderhöhung so ungünstig, wie er seit Jahren nicht gewesen sei. Man würde den Familienwätern damit eine Belastung auferlegen, welche sich mit den in Aussicht stehenden Steuerermäßigungen nicht kompensiren lasse. Wenn man in einer Schule, welche den Anforderungen angeblich nicht genügen solle, in der Weise eine Änderung treffen wolle, daß man aus der Mittelschule eine höhere Bürgerschule mache, so halte er das für falsch. Die Bedeutung einer höheren Bürgerschule für Posen scheine stark überzählig zu werden, insbesondere sei doch die Frage noch nicht entschieden, ob man für diese Schule das hinreichende Material finden werde, die den höheren Bürgerschulen zugestandenen Berechtigungen seien ganz unbedeutend. Die Erhöhung des Schulgeldes sei ein prinzipieller Beschluß von der größten Bedeutung, und der Magistrat halte einen solchen Beschluß für verhängnisvoll und verderblich und werde ihn nicht zustimmen.

Stadt. Kirschen: Er freue sich, daß hier von dem Herrn Ersten Bürgermeister eine Angelegenheit mit solchem Nachdruck zurückgewiesen worden sei, von der feststehe, daß sie auch in der Kommission nicht die allseitige Billigung erfahren habe. Nun sage der Herr Referent, die Kommission habe sich in 2 Parteien getheilt, welche bezüglich den schultechnischen und finanziellen Standpunkt vertreten hätten. Er bemerke, daß die schultechnische Seite der Frage eben nur von einer Person, nämlich der des Referenten, vertreten worden sei. Wenigstens habe man nicht gehört, daß dieser Standpunkt auch von andern Mitgliedern der Kommission vertreten worden sei. Im Hinblick auf die Volksschulvorlage, deren Schicksal heute noch völlig dunkel liege, erscheine es geboten, hier heute einen so wichtigen Beschluß nicht zu fassen. Er bitte daher dringend, den Antrag der Kommission abzulehnen.

Stadt. Brodnick weist darauf hin, daß alle von dem Referenten vorgebrachten Gründe auch in der Kommission vorgebracht worden seien und für stichhaltig gehalten wurden. Gegenüber dem viel höheren Schulgeld an anderen Schulen gleicher Kategorie könne eine so mäßige Erhöhung, um 10 Mark von gar keiner Bedeutung sein. Die Umwandlung in eine höhere Bürgerschule würde doch ein viel höheres Schulgeld erfordern. Bedenke man, daß der Stadt jeder Schüler der Mittelschule fast 70 Mark koste, während sie nur 30 Mark Schulgeld an halte, so erscheine es fast wie eine Prämie, die man den Eltern auf ihre Kinder gewähre. Erhöhung auf 40 Mark erscheine nicht zu hoch für einen Unterricht, wie er den Kindern geboten werde. Und dann treffe die Erhöhung des Schulgeldes auf 70 Mark die auswärtigen Eltern durchaus nicht zu unrecht. Diese seien vielfach aus der Stadt nach auswärts gezogen und sie hätten dort billige Wohnungen gefunden; der Stadt aber gingen die Steuern dieser Leute verloren. Eine höhere Schulgeldleistung sei darum keine Härte. Er bitte dem Antrage zuzustimmen.

Stadt. Bach bestätigt, daß in der Kommission von allen Seiten bemerkt worden sei, daß Niemand an die gefürchtete Umwandlung in eine höhere Bürgerschule denke. Davon würden schon die Erfahrungen zurückhalten, welche man seiner Zeit mit dem Realgymnasium gemacht habe, dessen Unterhaltung der Stadt Posen jährlich 70 bis 80 000 Mark kostet hätte. Die Eltern der Mittelschüler wären doch wohl nicht so schlecht gestellt, daß sie diese Erhöhung nicht tragen könnten. Seine Erfahrung bestätige diese Meinung. Denn viele Eltern des besseren Mittelstandes schickten ihre Kinder in die Mittelschule, weil sie sich mit deren Bildung für ihre Kinder begnügten. Man sei es aber der Bürgerschaft schuldig zu verbiedern, daß der Buschlag der Kommunalsteuer durch die beiden Mittelschulen um ca. 5 Prozent erhöht werde, und deshalb verzichtet, für die Anträge zu stimmen.

Stadt. Fontane: Er habe zu seinem Bedauern der ersten Sitzung der Kommission nicht beiwohnen können, um seinen Standpunkt zu vertreten, aber er lege Wert darauf zu erklären, daß er ganz auf dem Standpunkte stehe, den die Kommission geltend mache. Er halte die Erhöhung des Schulgeldes aus finanziellen Rücksichten für geboten. Die Gründe dafür seien ja schon hervorgehoben worden und brauche er darauf nicht zurückzuführen. Die Annahme, daß diese geringe Erhöhung des Schulgeldes zur höheren Bürgerschule führe, erscheine unbegründet, er wolle aber doch sagen, daß er sich auch vor den finanziellen Folgen einer solchen Umgestaltung der Mittelschule nicht fürchte. Die Kosten würden nicht übermäßig sein, und man müsse doch berücksichtigen, welche Stellung die höhere Bürgerschule gegenwärtig unter den Lehranstalten einnehme. Die derselben gewährten Berechtigungen seien keineswegs unbedeutend,

sondern gerade für den mittleren Bürgerstand, dessen Söhne sich ja vorzugsweise den Subaltern-Karrieren zuwenden, sehr wesentlich. Webe die Ausführungen des Herrn Ersten Bürgermeisters, noch diejenigen der bekannten pädagogischen Autorität des "Tagesblatts" könnten ihn in seiner Ansicht beirren.

Referent Türk bemerkt, er müsse sich wohl unbedeutlich ausgedrückt haben, und daher von dem Herrn Ersten Bürgermeister missverstanden worden sein. Er vertrete zwar den Standpunkt, daß er die Umwandlung in eine höhere Bürgerschule für erträglich halte, denke aber zur Zeit an eine solche nicht. Wenn der Herr Erste Bürgermeister sage, er wisse nichts davon, daß sich die Aufsichtsbehörden über ungenügende Leistungen und zu starke Klassenfrequenz der Mittelschule missbilligend ausgesprochen hätten, so bemerke er dem gegenüber, er habe sich noch heute von einer solchen Aufführung bestätigen lassen, daß die Leistungen der Schule in den Sprachen nicht auf der erwünschten Höhe ständen; und er gehe noch weiter und behaupte, es sei für alle Schulen wünschenswert, kleinere Klassen zu schaffen. Denn bei den starken Klassen sei es nicht möglich, die erziehliche Aufgabe der Schule in dem Umfang zu berücksichtigen, wie es namentlich bei denjenigen Kindern notwendig wäre, welche einer häuslichen Erziehung entbehren. Besonders in der Mittelschule müsse die Klassenziffer herabgesetzt werden, und das werde durch die Erhöhung des Schulgeldes erreicht werden.

Erster Bürgermeister Wittig: Er wolle erklären, daß er sich nicht in der Weise über die Bedeutung der höheren Bürgerschule geäußert habe, wie ihm von einer Seite imputirt worden sei. Auch er würde sich freuen, wenn es möglich wäre, hier eine höhere Bürgerschule zu errichten. Aber das stehe auch fest, man könne die Kosten hierzu zur Zeit nicht erlösen. Es sei doch ein seltsamer Konflikt, wenn man das Schulgeld der Eltern erhöhe, zugleich aber die Steuerzahler durch Entlastung erleichtern wolle. Durch die Verringerung der Schülerzahl werde doch der finanzielle Vortheil des höheren Schulgeldes wieder illusorisch gemacht. Das Streben nach Entlastung der mittleren Bevölkerungsschichten sei gerade jetzt unter der Wirkung der hohen Preislage der Lebensbedürfnisse unerlässlich, und er wolle daher die Verantwortung für die Mehrlastbelastung nicht übernehmen. Möge man nach einer höheren Bürgerschule streben, aber nicht auf diesem Wege dazu zu gelangen suchen.

Stadt. Lewinski: Er sei durch den Antrag der Kommission überrascht worden und habe nicht dafür gestimmt, weil ihm dieser Antrag nicht sympathisch sei. Er sei überzeugt, daß dieser Schritt verhängnisvoll sein würde, und er halte es für ein schlechtes Mittel, die Einnahmen der Stadt auf diese Weise zu erhöhen zu wollen. Die finanzielle Tragweite erscheine bedeutsungslos. Man sollte die Schule nicht als Einnahmequelle betrachten; denn der ungeheure Segen der Schule besteht nicht in Geld und im Bahnen, dießer Segen zeige sich erst in der Zukunft, wo er in den verschiedenen Gestaltungen des Lebens zu Tage trete. Durch die Erhöhung des Schulgeldes werde man einen Zoll auf die Bildung legen, und der sei schlimmer als der Zoll auf Nahrungsmittel, und man werde ein solches Vorgehen nicht rechtfertigen können, weil man die Eltern zwingen werde, ihre Kinder anderen Schulen zuzuführen. Auf die Weise werde man die Bildung zurückzuschrauben. Sei die Schule überfüllt, dann müßten Mittel zur Abhilfe gefunden werden, aber durch höheres Schulgeld dürfe dies nicht geschehen. Sollte der Beschluß dennoch gefasst werden, so hoffe er, der Magistrat werde Energie genug besitzen, die Durchführung des Beschlusses zu verhindern.

Stadt. Wolinski schließt sich unter Anderem den Ausführungen des Ersten Bürgermeisters darin an, daß man die Steuerzahler nicht mehr belasten solle. Es müsse doch eigentlich erscheinen, wenn man eine Petition um Ermäßigung der Postabgaben absenden wolle, dabei aber eine erhebliche Erhöhung des Schulgeldes beschließe.

Stadt. Bach wendet sich gegen die Ausführungen des Stadt. Dr. Lewinski, besonders gegen den Vorwurf, daß man einen Bildungszoll einführen wolle. Die Stadt Posen habe für ihre Schulen seit Jahren Großes geleistet, aber diese Leistung finde ihre Grenze in der finanziellen Lage der Stadt. Gegen die Unterstellung, daß dieser Beschluß der Kommission auf die höhere Bürgerschule abzièle, müsse er Protest einlegen.

Stadt. Fontane hebt den Ausführungen des Stadt. Dr. Lewinski gegenüber hervor, daß der Staat sich durchaus nicht genügt einen Zoll auf die Bildung zu legen, wenn er es aus finanziellen Rücksichten für angemessen halte. Vor wenigen Jahren erst sei das Schulgeld für die Gymnasien erhöht worden und jetzt stehe eine neue Erhöhung bevor, welche mit der Erhöhung der Lehrergehälter mottwirt werde. Diese Maßnahme treffe doch auch den Mittelstand, dagegen sei aber kein Einwand erhoben worden.

Stadt. Fähle führt aus, ihm sei von Fachmännern gesagt worden, die Mittelschule könne ihr Bildungsziel unter den jetzigen Verhältnissen nicht erreichen, weshalb eine Entlastung durch Verringerung der Schülerzahl eintreten müsse. Für ihn sei gerade das schultechnische Moment von Bedeutung, denn eben darauf komme es an, daß die Möglichkeit einer intensiveren Durchbildung des einzelnen Schülers gegeben werde. Er werde daher für die Schulgelderhöhung stimmen.

Stadt. Dr. Landsberger: Obwohl die Erhöhung sehr

unpopulär zu sein scheine, werde er doch dafür stimmen. Die Stadt habe nur die Verpflichtung, einen guten Elementarunterricht kostenfrei zu sichern, wenn sie darüber hinausgehende Einrichtungen schaffe, erscheine eine angemessene Gegenleistung der Eltern, welche ihre Kinder die Schule besuchen liegen, nur gerechtfertigt. Er scheue sich daher nicht, für eine mäßige Erhöhung des Schulgeldes einzutreten, und er gebe sich der Hoffnung hin, daß auch die Mitglieder der Versammlung bereit sein würden, die berechtigten Interessen der steuerzahlenden Bürgerschaft wahrzunehmen.

Stadt. Wolinski beantragt eine namentliche Abstimmung, welche indeß abgelehnt wird.

Der Antrag der vereinigten Finanz- und Schulkommission wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen.

Stadtverordnet. Herzberg beantragt im Anschluß hieran die Streichung oder eventuelle Ermäßigung des Bibliothek- und Turngeldes auf 50 Pf. für den Schüler. Dieser Antrag wird aber, nachdem zu demselben die Stadtverordnete Schönlanck, Licker, Dr. Landsberger, Kirsten und Erster Bürgermeister Wittig ihre Stellung zum Ausdruck gebracht haben, abgelehnt.

Bei Titel I Nr. 2 des Etats der Knaben-Mittelschule sind für Druck-, Infektions- und Buchbinderkosten 257 M. eingestellt. Die Kommission beantragt 50 M. zu streichen. Dieser Antrag wird angenommen.

Bei Titel I Nr. 8 sind für den Schulgelderheber 30 Mark Mantogeld eingestellt. Die Kommission beantragt die Streichung derselben, die Versammlung stimmt diesem Antrage zu. Ebenso soll das Mantogeld für alle anderen Schulen gestrichen werden.

Eine längere Erörterung knüpft sich hierauf an den Antrag des Magistrats, einer Anzahl von städtischen Lehrern, für welche sich seit der Einführung der neuen Gehaltskarte am 1. April 1890 irgend ein Gehaltsnachtheil ergeben hat, eine einjährige Ausgleichssumme in der Höhe zu gewähren, daß der in ihnen erwachsene Beruf ausgleichen werde. Bei der Berechnung dieses Ausgleiches sind die Etatsjahre 1890/91, 1891/92 und 1892/93 in Berücksichtigung gezogen. Nachdem dieser Gegenstand eingehend erörtert ist, wird zunächst drei von diesem Gehaltsnachtheil betroffene Lehrer an der Knaben-Mittelschule die beantragte Summe bewilligt. Hierzu wird noch eine Resolution der vereinigten Finanz- und Schulkommission dahin angenommen: daß dieser Ausgleich eine rechtliche Verpflichtung zu späteren Bewilligungen nicht einschließe.

Ein Antrag des Stadt. Kindler, entsprechende Ausgleichsbeträge für alle städtischen Lehrer in den Etat einzustellen, welche einen Nachtheil in ihren Gehaltsbezügen erlitten haben, wird abgelehnt.

Unter Titel II sind in den Etat der Knaben-Mittelschule als Remunerierung an sämtliche Lehrer in Höhe der von denselben vom Dienstleistungskomplex zu zahlenden Gemeinde-Einkommensteuer 800 M. eingestellt. Die Kommission ist für die Streichung dieser Summe, der Referent, Stadt. Türk, ist persönlich für Rückstattung der Steuern an die Lehrer.

Es folgte eine längere Besprechung. Erster Bürgermeister Wittig erklärt sich wiederholt dafür, die Kommunalsteuern auch ferner an die Lehrer zurückzuerstatten. Die übrigen Redner sind theils für, theils gegen die Streichung der Summe. Bei der Abstimmung wird der Antrag der Kommission auf Streichung abgelehnt.

Im Ueblichen wird der Etat für die Knaben-Mittelschule, entsprechend dem Antrage der vereinigten Finanz- und Schulkommission nach dem Vorauslage angenommen.

Zum Armentath für den Kommissionsbezirk VII 4 wird Herr Rechtsanwalt Salz und für IX 5 Herr Lehrer Schulz gewählt. Referent ist Stadt. Föhrer.

Schließlich berichtet Stadt. Fähle über die Vorlage, betreffend die Übernahme der Wallstraße zwischen Berliner Thor und Luisenstraße. Die Rechtskommission, der die Sache überwies war, empfiehlt den Abschluß eines Vertrages mit dem Militärfiskus, worin sich die Stadt zur baulichen Unterhaltung der Straße verpflichtet. Das Eigentumsrecht des Militärfiskus an dieser Straße ist schon früher anerkannt worden. Die Versammlung genehmigt den Antrag der Rechtskommission. Schlüß der Sitzung um 8^{1/2} Uhr.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellen-Angabe nicht gestattet.)

R. Meißner, 10. März. [Wohltätigkeits-Anstalt. Gedächtnisfeier. Konzert. Wasserwagen.] Man geht in hiesiger Stadt mit dem Gebäude um, eine Anstalt zu errichten, in welcher kleinere Kinder von Arbeitern, welche den ganzen Tag auswärts beschäftigt sind, für diese Zeit unter sorgfältige Aufsicht und Betreuung gestellt werden können. — Im hiesigen Königl. Gymnasium fand gestern in den Vormittagsstunden eine Gedächtnisfeier für den Kaiser Wilhelm I. statt, desgleichen in allen Klassen der hiesigen Simultanschule. — Das gestern Abend im hiesigen Schützenhaus stattgefundenen Konzert, gegeben von der verstärkten Postlichen Stadtkapelle aus Schwibus, war recht zahlreich besucht und

„Was ist Wahrheit?“

„Dass ich mich nach Dir gesucht habe.“

„Ja, warum denn?“

„Nun, weil — — weil ich Dich liebe.“

„Also so sieht ein Liebender aus und so macht er seine Liebeserklärung.“ lachte sie auf. „Ach geh' Otto, sprechen wir von etwas Anderem.“

„Nein, bleiben wir dabei — — .“

„Wirklich? Nun sage mir doch, wozu Du mir diese Liebeserklärung machst!“

„Aber Cousinchen, wenn Du solche merkwürdige Fragen stellst — — .“

„Muss ich denn nicht? Glaubst Du denn wirklich, daß ein Mädchen nicht fühlt, ob sie jemand lieb hat? Und Du willst mir vorreden, daß Du in mich verliebt sieiest?“

„Ich schwör Dir, liebe Bertha — — .“

„Schwörst lieber nicht! Ich weiß Deine freundschaftlichen Gefühle zu schätzen und in der Liebe bleiben wir uns gegenseitig nichts schuldig, denn ich liebe Dich, wie man einen Better pflichtschuldig lieben muß. — — .“

Better Fälders ist sehr verstimmt. Er macht noch einen Anlauf, aber das junge Mädchen weist ihn wieder lachend zurück; nun geräth er in offenen Ärger, und gerade im Begriff, sich auszugrollen, wird er von der Ankunft des Herrn Noldau unterbrochen.

Dieser kam in ungewöhnlich schlechter Laune nach Hause.

„Ich dachte, Du sieiest jetzt im Colleg oder im Kranken-

hause“, begrüßte er Fälder unwirsch.

(Fortsetzung folgt.)

der jetzt im Hause herrscht, ist launenhaft wie das Aprilwetter, und wie dieses wechselt jetzt die Stimmung von jugendlichem Frohsinn zu verdorbener Laune.

Den Frohsinn hat Fräulein Bertha, die Tochter des Herrn Noldau und Stiefschwester der jungen Frau, mitgebracht. Ein reizendes Mädchen von neunzehn Jahren, mit einer erstaunlichen Fülle goldblonden Haars, das sich in natürlichen Krauslöckchen etwas wild über die Stirn drängt und dem hübschen Gesicht mit den hellen blauen Augen einen schelmischen Charakter giebt. Der kleine Mund mit den weißen kleinen Zähnen lacht aber auch sehr gern ein glückliches Lachen, das sich stets der ganzen schlanken, elastischen Gestalt mitzutheilen scheint.

Meine Wenigkeit gab ihr Veranlassung zu maßlosem Staunen. Neugierig blickte sie mich von Kopf bis zu Füßen, und ich bin überzeugt, sie fand es „reizend“, daß ihr Papa einen Kammerdiener engagiert, obgleich sie dessen Unentbehrlichkeit nicht ganz einsieht.

Mit rührrender Herzlichkeit trat sie ihrer Stiefmutter entgegen. Sie hatte etwas von den Vorgängen der letzten Tage erfahren und nun gab sie ihre Meinung fund in den Worten:

„Arme Mama, was müssen Sie ausgestanden haben! In Zukunft wollen wir es überhaupt dem Papa verbieten, so hartherzig zu sein.“

Es war mir also durchaus nicht überraschend, daß sie dem unglücklichen Projektentwickler Grunert echt nichtemäßig um den Hals fiel, in dem Augenblick, als er das Zimmer betrat. Sie überschüttete ihn mit einer Flut von Fragen, wie es in Amerika aussiehe, ob die Amerikaner denn Alle so

große Humbugmacher seien und ob die Indianer wild oder schon gezähmt, einzeln oder mit Wigwam und in Horden durch die Straßen von New-York ziehen.

Jede Frage hatte natürlich neues Gelächter im Gefolge, und das Lachen dreier Personen dauerte so lange, bis Grunert ging und fest versprach, morgen wiederzukommen, um weiter von Amerika zu erzählen.

Ganz eigenthümlich berührte mich deshalb der Umschlag in der Stimmung, als sich wenige Minuten, nachdem Grunert gegangen, Studiozus Fälders beim Fräulein melden ließ.

Mir ist das Verhältniß Fälders zur Familie noch immer räthselhaft. Ich weiß, daß er als Cousin von Frau Noldau pekuniäre Unterstützung erhielt. Er soll auch früher warme Sympathieen in der Familie gefunden haben, die er aber nach und nach verlor, ohne daß ein eigentlicher Grund für diese Erscheinung vorhanden ist. Frau Noldau behandelt ihn kalt, ihr Gatte scheint ihn durchaus nicht zu lieben, obgleich sie häufig mit einander verkehren, und Fräulein Bertha findet ihn einfach unangenehm. Ich wäre deshalb geneigt, die Frage zu stellen: Warum, wozu kommt er überhaupt?

Freilich schien sein letzter Besuch einen bestimmten Zweck zu verfolgen. Er erklärte seiner jungen Cousine, daß er, daß sein Herz sie schon längst mit brennender Sehnsucht erwartet habe.

„Sage mal, Otto,“ unterbrach sie ihn mit ihrem gewohnten Lachen, „wozu machst Du mir überhaupt Komplimente?“

„Aber Cousinchen,“ antwortete er ärgerlich, „das ist durchaus kein Kompliment, es ist die reine Wahrheit — — .“

wurden sämtliche Vorträge vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen. — Der von der Stadt für die hiesige "Freiwillige Feuerwehr" beschaffte Wasserwagen zum Preise von 1000 M. aus der Maschinenbauanstalt von G. Ewald-Küttin ist angekommen. Es zählen die Provinzial-Feuersozietät 400 M., verschiedene Feuerversicherungsgesellschaften 300 M. und die Stadt nur 300 M.

— r. **Frauenstadt**, 10. März. [Abgefaßte Kartoffelfeier.] Auf dem zum hiesigen Kreise gehörigen, unweit belegenen Dominium Übersdorf sind seit längerer Zeit wiederholt von Dieben die Kartoffelmieten geöffnet und Kartoffeln entwendet worden. Gestern Morgen wurden nun die Diebe, auf welche man längst gefasst hatte, abgefetzt und in der selben vier hiesige Einwohner festgestellt. — Gestern wurde hier selbst von der Glogauer Theatergesellschaft der neue Schwant "Großstadtuft" bei stark befehltem Hause aufgeführt.

0. **Nogatz**, 9. März. [Gedenkfeier. Generalversammlung. Erinnerungen.] Anlässlich des Sterbetages des Kaisers Wilhelm I. fand heute in sämtlichen hiesigen Volkschulen sowie im königlichen Gymnasium, in der königlichen Präparandenschule und in der höheren Töchterschule von Fräulein Langenmair die übliche Gedenkfeier statt. — Vor gestern fand im großen Saale des Etablissements Alexanderplatz hier eine Generalversammlung des hiesigen Landwehrvereins statt. Herr Wiper erstattete Bericht im Namen der Rechnungs-Revisions-Kommission über den Kassenbestand. Die Kommission hat die Kasseführung und den Kassenbestand für richtig befunden und beantragte die Dechargeerteilung, welche auch von der Versammlung ertheilt wurde. Der Antrag eines Mitgliedes, daß die Generalversammlungen künftig um 7 Uhr Abends beginnen sollen, wurde angenommen. Damit schloß die Versammlung. — Dem Pfarrer Schneider hier ist vom 1. April d. J. ab die Ortschulauficht über die evangelischen Schulen in Rawitsch, in Boguniewo und Wladischin übertragen worden.

Der Wirth Michael Krusciel in Slawienko, im Kreise Obornik, ist zum Schulkostenrechnungsführer der Schulgemeinde Niemietzlowo auf die Dauer von 3 Jahren gewählt und vom Königlichen Landratsamt in Obornik bestätigt worden. — Dem Rector Feierabend in Obornik ist die Ortschulauficht über die Simultanschule in Obornik vom 1. April d. J. ab übertragen worden.

X. **Wreschen**, 10. März. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung. — Verziehung.] In der geirrigten außerordentlichen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Beschluss des Magistrats, die bisherige Privatkabinenschule in eine städtische höhere Knabenschule umzuwandeln, angenommen. Das Gehalt des Rektors Leiblers wurde auf 2100 M. normirt; dasselbe soll nach 10 Dienstjahren um 200 M. dann nach je 5 Jahren um weitere 200 M. bis zum Maximum von 3100 M. steigen. Der Etat für diese erneute städtische Ausgabe wurde angenommen, so daß die Stadt einen Zuschuß von 1464 M. jährlich zu leisten hat. Das Inventar der Knabenschule soll von der Schulkommission auf seine Brauchbarkeit hin geprüft werden. Der Magistrat wurde schließlich eracht, die Genehmigung der Regierung schleunigst einzuholen; die Schulkommission will persönlich beim Regierungspräsidenten in dieser Angelegenheit vorstellig werden. Unsere Stadt, die etwa 5000 Einwohner zählt, besitzt eine 8 klassige katholische, eine 3 klassige evangelische und eine 2 klassige jüdische Volksschule. — Amtsanwalt Brücker ist vom 1. April cr. nach Gniezen versetzt. Derselbe verfehlt gleichzeitig auch die Amtsanwaltsgeschäfte am hiesigen Amtsgericht zweimal in der Woche.

g. **Protoschin**, 10. März. [Kontrollversammlungen. — Gedenkfeier. — Kreisgericht. — Kollekte. — Wahl.] Die diesjährigen Kontrollversammlungen im Landwehrbezirk Rawitsch, Kompagniebezirk Protoschin, finden in der Zeit vom 1. bis 4. April und zwar am 1. in Batschow und Orpitschewo, am 2. in Protoschin, am 4. in Neudorf statt. — Der Todestag Kaiser Wilhelm I. wurde in der hiesigen evangelischen Schule als Gedenk- und Erinnerungstag begangen und zu der Feier die 1. Unterrichtsstunde benutzt. — Mit dem 1. April d. J. tritt das vom Bezirks-Ausschuß genehmigte Kreisstatut für das in unserer Kreisstadt Rawitsch zu errichtende Gewerbegericht für den Kreis Rawitsch in Kraft. Vorsitzender desselben ist Bürgermeister Krafczuk in Rawitsch, Stellvertreter Bürgermeister Diennicke in Sarnie. — Um den Abgebrannten im nahen Zaborowo, die Alles, selbst alle Lebensmittel verloren haben, eine vorläufige Hilfe zu schaffen, veranlaßte Herr Pastor Henkel hier bald nach dem Brandungslück eine Hausskollekte in hiesiger Stadt. Die Wirthes des vorbenannten Dorfes brachten den Verunglückten sofort Lebensmittel und erboten sich auch, auf andere Weise, z. B. durch unentgeltliches Anfahren des Baumaterials zu helfen. — Die Wirth Paul Morison und Karl Poluszny in Ostrowe sind zu Schiedsmännern ernannt und bestätigt worden.

a. — **Kriewen**, 10. März. [Neue Molkerei.] Das von dem landwirtschaftlichen Verein für Kriewen und Umgegend vor einigen Monaten beschlossene Projekt, in dem 5 Kilometer von hier entfernten Dörfern Jerka eine Dampfmolkerei zu errichten, geht seiner Ausführung entgegen. Die Molkerei wird zunächst provisorisch in einem dem Herrn Kaufmann Kaliski aus Lissa gehörigen massiven Scheunengebäude untergebracht werden. Die erforderlichen Apparate und der Dampfessel für den Betrieb der Molkerei sind in Jerka bereits eingetroffen und wird die Einrichtung derselben soweit gefördert werden, daß die Eröffnung des Betriebes am 1. April erfolgen kann. Von dem Ergebniß des Unternehmens wird es abhängen, späterhin für die Molkerei ein eigenes Gebäude zu errichten; den Bauplatz hierfür würde die Dominalherrschaft Jerka unentgeltlich zur Verfügung stellen. Sollte sich das seit einem Jahre ins Auge gefaßte Projekt der Herstellung einer Eisenbahnlinie zwischen Koisten und Gostyn innerhalb der nächsten Jahre verwirklichen, so würde darauf Vedacta genommen werden, das Molkeregebäude in der Nähe des Bahnhofs Jerka zu errichten.

— **Schneidemühl**, 10. März. [Stadtverordneten-Sitzung. Eisenbahn-Ungfall. Städtischer Haushalt-Etat.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten fand die Wahl eines Kreistags-Abgeordneten statt. Der bisherige Abgeordnete Erster Bürgermeister Wolff wurde von 24 Stimmen mit 19 Stimmen wiedergewählt. Zum Stellvertreter wurde in einer engeren Wahl mit 15 Stimmen Kaufmann R. Arndt gewählt. — Heute Vormittag stießen auf dem hiesigen Bahnhofe beim Rangieren zwei leere Wagen aufeinander, so daß beide Wagen entgleisten. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen, nur die Wagen sind beschädigt worden. — Nach dem vom Magistrat aufgestellten Stadthaushalt-Etat betrugen die Ausgaben p. o. 1892 bis 1893 zusammen 280 000 M., 50 648 M. mehr als im Vorjahr. Die Kommunalverwaltung erfordert einen Aufwand von 56 835 M., die Polizeiverwaltung 16 450 M., die Schulverwaltung 76 787 M., die Armenverwaltung 17 384 M., das Krankenhaus 5880 M., das Waisenhaus 2005 M., die Feuerwehr 1468 M. die Straßen-, Wege-, Brücken- und Brunnenverwaltung 7497 M., die Straßenbeleuchtung 5589,44 M., die Forstverwaltung 20 408 M., die Biegeleiterverwaltung 20806 M., die Schuldenverwaltung 29 854 M. und die Steuerverwaltung 17 360 M.

— i. **Gniezen**, 10. März. [Sprachverein. Lehrer-Verein.] Kürzlich hielt im Schubert's Saal der hiesige Zweigverein des allgemeinen deutschen Sprachvereins eine Zusammenkunft ab, welche gut besucht war. Gymnasialdirektor Dr. Schroer begrüßte die Anwesenden, worauf er einen Vortrag über das Thema: "Was ist seit dem Jahre 1870 im Kampfe gegen die Fremdwörter erreicht worden? hielt. — Der hiesige Lehrerverein hielt in diesen Tagen im Saale Koschütz eine ordentliche Ver-

sammlung ab, in welcher ein Vortrag über "Die Erziehung verwahlter Kinder" gehalten wurde. Die darauf folgende Debatte war eine recht lebhafte und wurden die vom Vortragenden aufgestellten Leitfäße angenommen.

II **Bromberg**, 10. März. [Kirchliches.] In der gestern stattgehabten Sitzung der vereinigten evangelischen kirchlichen Körperschaften wurde an Stelle des in den Gemeinde-Kirchenrat eingetretenen Herrn Professor Schmidt Herr Kaufmann Ernst zum Gemeinde-Vertreter gewählt. Darauf erfolgte die Wahl der Abgeordneten zur Kreissynode. Es wurden die bisherigen Aeltesten, nämlich die Herren Abicht, Arndt, Dr. Gutmann, (Gymnasial-Direktor), Landgerichtsrath Friedrich, Geheimrath Junglaaf, Rentier Lindner, Steuerath a. D. Paech, Professor Wittig wieder, die Herren Professor Schmidt und Stadtrath Kempke neuwählt. Dann berichtete Herr Professor Schmidt über die vom Gemeinde-Kirchenrat beantragte Einführung des neuen Posener Provinzial-Gesangbuchs in die beiden Stadtkirchen und in die Kirche von Schleusenau. Die Versammlung beschloß, daß dies neue Gesangbuch vom 1. April dieses Jahres ab zunächst neben dem alten in Gebrauch genommen und erst nach Verlauf von $\frac{1}{2}$ Jahr, d. h. mit dem Advent 1892 ausschließlich benutzt werden soll. Im Verlaufe der Sitzung und nach Erledigung von Rechnungs-Angelegenheiten und der daran gefüllten Monita, berichtete im Anschluß daran der Vorsitzende über den segensreichen Fortgang der Stechenpflege in unserer Stadt. Die Versammlung beschloß den Übertritt der zu wohlthätigen Zwecken bestimmten Opfer- und Sammelbüchsen Gelder in Höhe von 538 M., dem Gemeinde-Kirchenrat zur Stechenpflege zu überweisen. Die nächste Sitzung hierzu soll am 16. d. M. stattfinden.

rung: "Arbeiter-", "Gefinde-", "Kutscher-", "Knechte-", "Schuster-", "Leute-", oder "Mädchenmarken"; was mit den Marken geschehen soll, erfährt er aus der Bezeichnung: "Leckmarken", "Marken zum Kleben", "Klebemarken", "Marken zum Durchstreichen", "Aufklebemarken". Verschiedenes kann man sich denken bei den Namen "Bochenmarken", "Arbeitsmarken", "Bohnenmarken", "Kartenmarken", "Buschlagsmarken", "Unfallmarken". Fügen wir noch hinzu, daß es auch "Schlechte Marken" und "Männliche Marken" giebt, so ist die Liste beinahe erschöpft, und wer nun noch nicht weiß, was er fordern soll, hilft sich wie jener, der da "solche Marken, Sie wissen schon" verlangte, oder wie eine Dame, die alles Nachdenken dem Verkäufer überließ und forderte: "Marken für ein Sechs-Thalermaedel!"

† **Papiergele aus Aluminium.** In England ist der Vorschlag gemacht worden, Banknoten im Betrage von 1 Pfund auszugeben, während die geringste Banknote gegenwärtig über 5 Pfund lautet. In einem an die "Times" gerichteten Briefe spricht sich Sir Henry Bessemer, der Erfinder des nach ihm benannten Stahles, gegen diese Neuerung aus. Er weist darauf hin, daß eine Metallmünze, die über einen bestimmten Betrag lautet und zu diesem bei der Präsentation eingelöst werden würde, mindestens dieselbe Sicherheit hätte, wie die bisher üblichen Scheine. Bei einer solchen Münze würde allerdings der Versuch, sie durch Guß und nachherigen Ueberzug auf elektrischem Wege nachzuahmen, besonders groß sein. Vor zehn Jahren noch wäre die Furcht vor ähnlichen Beträgerien begründet gewesen, aber jetzt besäßen wir ein Metall, das durch seinen eigenartigen Charakter diesen Weg der Fälschung vollständig ausschließt, namentlich, wenn man es legiren und dadurch seinen Schmelzpunkt erhöhen würde. Aluminium hat ein spezifisches Gewicht von 2,56, Silber dagegen von 10,47, so daß man selbst im Dunkeln eine Münze aus Aluminium von einer Silber- oder Goldmünze unterscheiden könnte. Etwaige Nachahmungen dieses "Papiergele aus Aluminium", welche aus Blei oder Zinn oder deren Legirungen hergestellt wären, würden von Niemandem für Aluminium-Münzen angenommen werden.

† **In Quedlinburg** wurde jüngst Offenbach's "Schöne Helena" aufgeführt. Der Regenten des "Quedl. Kreisblattes" berichtet in höchst sittlicher Entrüstung darüber folgendes: "Am gestrigen Abend gelangte die Operette "Die schöne Helena" zur Aufführung. Wir sind von dieser sehr enttäuscht worden; wir glaubten ein Stück zu sehen, welches die Heldenfiguren der griechischen Geschichte verherrlichte. Das ist aber bei der in Rede stehenden Aufführung gerade das Gegenteil gewesen; die Heldenfiguren wurden in der geradezu verzerrtesten Form dargestellt, und ist der Inhalt des Stücks wirklich so, wie der an diesem Abend gezeigt, so wäre es besser gewesen, das Stück wäre gar nicht geschrieben. Der König Menelaus wurde förmlich als ein Bajazzo dargestellt, der mit dem Regenschirm in der Hand die komischsten Bewegungen machte. König Agamemnon hatte einen Klemmer auf der Nase, der bei einer Angelei mit Anderen einen Cylinderhut (paßt ja recht hübsch zur griechischen Geschichte!), einen modernen Schuh hervorholte. Der Groß-Angur schnupfte aus einer Dose und bot aus der letzten der schönen Helena eine Prise an, die zum Glück dankend ablehnte. Daß die Quedlinburger und Halberstädter Presse sogar in der Darstellung einer griechischen Geschichte vorkamen, ist unglaublich. Nennungen von Namen wie Einjährig-Freiwiliger waren geradezu überraschend, insonderheit aber die Aufführung des Spiels "Meine Tante, Deine Tante". Wir wünschen dringend, daß die Direktion uns mit einer etwaigen Wiederholung dieses Stücks verschont. Das Orchester, welches von der Halberstädter Stadtmusik gestellt wurde, spielte des Deteren sehr unrein." — Die herbe Enttäuschung des wackeren Quedlinburger Kritikers ist allerdings leicht zu begreifen. Wie konnte aber auch Offenbach so fehlgrauen und die hellenischen Helden so geschmaclos verzeichnen! Was würde aber erst der getreue Herr Regenten sagen, wenn er die anderen Offenbachschen Stücke sähe, z. B. "Orpheus in der Unterwelt"?

† **Verlobung.** Nach Meldungen aus Rom hat sich der dort zum Zwecke von Maßstudien weilende Prinz Ernst von Sachsen-Weiningen mit der jüngsten Tochter des Schriftstellers Wilhelm Jensen verlobt. Prinz Ernst ist der zweite Sohn des Herzogs Georg von Weiningen aus dessen zweiter Ehe mit der Prinzessin Theodore von Hohenlohe-Langenburg und steht jetzt im 33. Lebensjahr. Der Herzog soll seine Einwilligung zu dieser Wahl ohne Bögern gegeben haben.

† **Ein lebensbares Luftschiff** soll wieder einmal erfunden worden sein. Diesmal ist ein Franzose, Mr Trouvé, der glückliche Erfinder. Er hat seinem Luftschiff, oder vielmehr dem Ballon, welcher den Passagierkorb tragen soll, die Form eines Vogels gegeben, dessen Flügel durch ihre Bewegung dem Schiffe die Richtung geben sollen. Die Art und Weise, wie diese Flügelbewegungen erzeugt werden, ist nur das neue an der Erfindung. Herr Trouvé verbindet die beiden Flügel durch ein hohes, elastisches und geformtes Rohr; in diesem Rohr befinden sich explosive Patronen, welche nach und nach explodieren und wird bei jeder Explosion eine Streitung des gekrümmten Rohres hervorgerufen. Diese Streitung und das Wiederzurückgehen des Rohres in die gekrümmte Lage verursacht nun die Bewegung der Flügel und zwar soll die Bewegung, deren Schnelligkeit sich natürlich nach der schnelleren oder langameren Auseinanderfolge der Explosionsrichtet, eine sehr kräftige sein. Bei der Probe, welche Herr Trouvé mit seinem "Aviator" genannten Vogel vor der französischen Akademie vorgenommen hat, soll das Modell eine beträchtliche Strecke geflogen sein. Abgesehen davon, daß der Begriff "beträchtliche Strecke" ein sehr dehnbarer ist, haben wir aber bei derartigen Versuchen wiederholt die Erfahrung gemacht, daß während die Modelle verhältnismäßig funktionirt haben, später sich die Maschinerie bei größeren Versuchen als gänzlich unbrauchbar erwiesen hat.

† **Aus Petersburg** wird gemeldet, daß die Regierung den Verkauf von Tolstojs Märchen "Iwan, der Narr" untersagt habe.

Landwirtschaftliches.

S. **Posen.** [Saatenstand.] Die Witterung war im vorigen Jahr zur Bearbeitung den zu der Wintersaat bestimmten Ländereien dauernd günstig, so daß sie, wo die Gespannkraft nicht fehlte, ohne Uebereilung musterhaft und rechtzeitig bestellt werden konnten. Sie gingen gut auf, kamen durch die höchst günstige Herbstwitterung gehörig bestellt und bestanden in den Winter. Bis auf 2-3 Wochen strenger Kälte im Spät-Winter war die Witterung günstig, so daß sogar die Zugvögel auf ihrem Zuge irre gemacht, sich Anfang Februar bei uns als Frühlingsboten zeigten. Die Roggensäaten blieben prächtig grün und üppig. Die späten Weizen-Aussäaten sind auch gut aufgegangen, hätten sich aber bei dem an-dauernd guten, geeigneten Wetter im Winter noch besser bestanden und mehr bestanden können; doch kann dies die weitere Entwicklung derselben bei einschlägiger Triebjahrswitterung nicht beeinträchtigen. Plötzlich aber änderte sich die Witterung zum Nachteil der Saaten, die kahl ohne schützende Schneedecke 14 Tage hindurch strenger Kälte ausgezogen waren und von den während dieser Zeit ununterbrochen anhaelenden, alles durchdringenden, eisig kalten Nordwinden so übel zugerichtet wurden, daß man sich ernster Besorgnisse nicht entzögeln kann. — Sollten die Saaten weiter solchen Witterungsinstanzen ausgesetzt sein, so wären die Aussichten auf die Winterung sehr betrübend. Gute Witterung könnte aber in nächster Zeit die entstandenen Schäden noch hellen.

Handel und Verkehr.

** Der Gesamtumsatz der Reichsbank betrug im Jahre 1891 Mark 109 933 249 000, gegen das Vorjahr 1 337 836 100 Mark mehr. Der Bankzinsfuß berechnet sich im Durchschnitt des Jahres 1891 auf 3,776 Proz. für Wechsel und auf 4,276 Proz. beziehungsweise 4,776 Proz. für Lombard-Darlehen. An Banknoten sind durchschnittlich M. 971 666 000 in Umlauf und mit 91,99 Proz. durch Metall gedeckt gewesen. Im Giroverkehr hat der Umsatz rund 81 013 Millionen und einschließlich der Ein- und Auszahlungen für Rechnung des Reichs und der Bundesstaaten 85 223 Millionen Mark betragen. Am Jahresende bestanden die Guthaben der Girokunden auf rund M. 257 961 000. Der Reservefonds ist um M. 997 090,56 gestiegen und hat nunmehr die gesetzliche Höhe von 30 Mill. Mark erreicht. An Wechselfällen wurden gekauft oder zur Einziehung übernommen 3 350 688 Stück über M. 5 531 265 753,34. Außerdem sind für Rechnung der Girokunden 427 799 Platzwechsel über M. 912 465 600,80 eingezogen. An Lombard-Darlehen wurden ertheilt M. 1 208 140 100 und blieben am Schlusse des Jahres 1891 ausgestellten Mark 138 612 900. An Zahlungsanweisungen wurden 5640 Stück über M. 79 423 668,58 ertheilt. Im Komitor für Wertpapiere waren Ende 1881 220 869 Depots im Nennwerthe von 2 356 612 539 M. in 3920 verschiedenen Effekten-Gattungen niedergelegt. An Zinsen und anderen Nutzungen sind von verwahrten Wertpapieren im Laufe des Jahres M. 87 807 297,82 eingezogen. Der Gewinn im Gewinn hat für das Jahr 1891 betragen Mark 28 428 698,79.

** Zur Aufhebung der russischen Ausfuhrverbote schreibt die "Allg. Reichs-Ztg." : Das Finanzministerium konstatiert ausdrücklich, daß die am 9. August, 28. Oktober und 15. Dezember deftirten Ausfuhrverbote gegeben sind, um bedingt in vollem Maße noch weiter in Kraft bleiben müssen, um eventuell einer spekulativen Heraufsetzung der Getreidepreise im Lande selbst nachdrücklich begegnen zu können. Der letztere Umstand schließt aber nicht aus, daß, wie dies bereits früher hervorgehoben wurde, von der zweiten Hälfte des Märzmonats ab, d. i. nach erfolgter Sicherung der Sommersaat, weitere partielle Erleichterungen der Ausfuhr erfolgen dürfen; in erster Linie stehen dann jedenfalls die Hafervorräte in den Ostseeprovinzen. In den Regierungskreisen gewinnt überhaupt die Meinung Überhand, daß, wie bei den Ausfuhrverboten stufenweise vorgegangen wurde, ebenso auch die Aufhebung dieser Verbote nicht plötzlich, sondern stufenweise zu erfolgen habe."

** Paris, 10. März. Bankausweise.
Baarvorrath in Gold 1 389 015 000 Abn. 255 000 Frs.
do. in Silber 1 262 532 000 Abn. 1 394 000 "
Portef. der Hauptb. und
der Filialen 565 456 000 Abn. 106 566 000 "
Notenumlauf 3 098 718 000 Abn. 45 578 000 "
Lauf. Rechn. d. Priv. 450 112 000 Zun. 8 475 000 "
Guthaben des Staats-
schatzes 170 285 000 Abn. 54 987 000 "
Gesamt-Borislüsse 333 965 000 Abn. 4 943 000 "
Bnts- und Diskont-Gr-
trägnisse 5 472 000 Zun. 416 000 "
Verhältnis des Notenumlaufs zum Baarvorrath 85,56.

** London, 10. März. Bankausweise.
Totalreserve 16 821 000 Zun. 405 000 Pfds. Sterl.
Notenumlauf 24 921 000 Abn. 92 000 = =
Baarvorrath 25 292 000 Zun. 313 000 = =
Portefeuille 28 484 000 Abn. 1 293 000 = =
Guthaben der Privaten 27 564 000 Abn. 722 000 = =
do. des Staats 10 032 000 Abn. 169 000 = =
Notenreserve 15 416 000 Zun. 314 000 = =
Regierungssicherheiten 10 785 000 unverändert
Prozentverhältnis der Reserve zu den Passiven 44½ gegen
42½ in der Vorwoche.

Clearinghouse-Umsatz 118 Millionen, gegen die entsprechende Woche des Vorjahrs weniger 1 Million.

Marktberichte.

** Berlin, 11. März. [Städtischer Central-Biehofs] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 208 Kinder. Dieselben wurden zu Montagspreisen ausverkauft. Zum Verkauf standen 2507 Schweine, darunter waren 310

Balonier. Die Preise blieben unverändert und wurde Alles geräumt. Die Preise notierten für II. und III. 49—55 M. für 100 Pfds. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara, I. fehlte. Balonier 49—51 M. Zum Verkauf standen 1236 Räuber. Das Geschäft war flau, weil ein besonders starker Auftrieb geringerer mittlerer Ware war. Die Preise notierten für I. 52 bis 60 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 44—51 Pf., für III. 38—43 Pf. für ein Pfds. Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 296 Hammel. Dieselben wurden nicht gehandelt,

** Breslau, 11. März. 9½ Uhr, Vorm. [Privatbericht.]

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die

Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Wetzen seine Qualitäten gut behauptet, per 100 Kilogramm welcher 20,30—21,20—22,00 M., gelber 20,20—21,10—21,90 M.—Roggen bei schwachem Angebot mehr beachtet, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 20,00—21,00—21,70 M.—Getreide in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. gelbe 15,20—16,10—16,30 M., weiße 17,20 bis 18,00 M.—Hafer seine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. 14,30 bis 14,90—15,20 M.—Mais in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 13,50—14,50—15,00 M.—Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 19,00—20,00—21,00 M.—Vittoria 23,00 bis 24,00—26,00 M.—Bohnen in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 17,00—17,50—18,00 M.—Lupinen schwer verläufig, v. 100 Kg. gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,20—7,90—8,30 M.—Weizen in matter Stimmung, v. 100 Kilogr. 14,00—14,50—15,00 M.—

Welsaaten schwach angeboten. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,50 bis 21,50 bis 23,50 M.—Winterraps per 100 Kilogr. 21,50—23,50 bis 25,00 M.—Winterrüben per 100 Kilogramm 20,50 bis 22,50 bis 23,50 M.—Hanfsamen höher, per 100 Kilogramm 22,00—23,00 M.—Rapsküchen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm schlesische 14,25 bis 14,75 M., fremde 14,25 bis 14,50 M.—Leinküchen schwach gefragt, per 100 Kilogr. schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,25—16,25 M.—Palmernküchen behauptet, per 100 Kilogr. 14,25—14,75 M.—Kleesamen schwach angeboten; rother in sehr fester Haltung, v. 50 Kilo 45—55—60—65 M., weißer mehr Kauflust, per 50 Kilogramm 32—40—50—60—70—75 M.—Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70—83 M.—Tannenkleesamen matter, per 50 Kilogramm 30—45—51 M.—Thymothee ohne Frage, per 50 Kilogr. 12—17—19—22 M.—Mehl behauptet, per 100 Kilogramm talkative Sad Brutto Weizenmehl 00 31,50 bis 32,00 M.—Roggen-Hausbäden 32,75 bis 33,25 M.—Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 11,80—12,20 M.—Weizenfleiß knapp, per 100 Kilogr. 10,60—11,0 M.—Kartoffeln in matter Stimmung; Speisekartoffeln pro Ktr. 3,00—3,75 M.—Brennkartoffeln 2,50—2,60 M.—je nach Stärkegrad.

** Leipzig, 10. März. [Wolberich] Kramzug-Termin-Handel. Pa Plata. Grundmuster B. per März 3,40 M., pr. April 3,37½ M., pr. Mai 3,40 M., pr. Juni 3,42½ M., pr. Juli 3,42½ M., pr. August 3,45 M., pr. Septbr. 3,45 M., per Oktober 3,45 M., pr. Nov. 3,47½ M., per Dezbr. 3,47½ M., pr. Jan. 3,47½ M., pr. Febr. 3,47½ M. Umsatz 110 000 Kilogr.

niewski. Lehrer Max Dobers. Unverehel. T. S. Premier-Lientenant Franz Steegmann. Tischler Franz Jarczak. Schneidermeister Franz Wunsch.

Eine Tochter: Unverehel. S. U. W. Schuhmachermeister Josef Pawlak. Schmiedemeister Wladislaus Kosinski. Mittelschulehrer Karl Günther. Maurer Robert Niedel. Arbeiter Martin Jankowia. Arbeiter Lorenz Roziarek. Arbeiter Stanislaus Adamczak. Rektor und Königlich-Schulinspektor Friedrich Markus. Schuhmacher Thomas Szymborski. Sergeant Gustav Schreiber. Restaurateur Dominik Andrzejewski. Tischler Bronislaus Szczesnowski. Arbeiter Vincent Gajowy. Droschkentütscher Lorenz Przybylski. Klempnermeister Bernhard Bucki.

Sterbefälle.

Tischler Xaver Piotrowski 51 Jahr. Bronislaus Hejnath 4 Monat. Friedrich Kantz 15 Wochen. Felicia Piotrowska 10 Wochen. Frau Katharina Ulkiewicz 71 Jahr. Marie Barcikowska 4 Jahr. Maurer Michael Sczycielski 75 Jahr. Unverehel. Elisa-beth Krolkiewicz 60 Jahr. Severina Chmarzynska 9 Wochen. Alfred Kierciel 16 Tage. Schneider Johann Reiter 67 Jahr. Arbeiter Adalbert Kaczmarek 41 Jahr. Unverehel. Antonie Witczak 70 Jahr. Wittwe Anna Mierzyńska 67 Jahr. Tischler Leonhard Strakowski 63 Jahr. Arbeiter Vincent Kastyl 40 Jahr. Martha Kühn 6 Wochen. Felix Kurek 1 Jahr. Barber Johann Köhler 62 Jahr. Ceslaus Komalczyk 1 Jahr. Martha Scholz 1 Jahr. Elfrida Schwerner 8 Monat. Arbeiter Stanislaus Hemmerling 26 Jahr. Wittwe Franciszka Piekałka 80 Jahr. Kanone Otto Rosentreter 20 Jahr. Eva Szymborska 10 Stunden. Wittwe Ernestine Bachle 76 Jahr. Schuhmacher Roman Weichan 59 Jahr. Kaufmann Leo v. Bielinski 60 Jahr. Wittwe Hannchen Kemnyer 74 Jahr. Josefa Cujat 2 Jahr. Johanna Schäfer 8 Monat.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 11. März. Schlü.-Course.		Not.v.10
Weizen pr. April-Mai	198 75	198 —
do. Juni-Juli	203 50	202 25
Roggen pr. April-Mai	211 25	210 75
do. Juni-Juli	208 50	208 —
Spiritus (Nach amtlichen Rotirungen)		Not.10.
do. 70er loko	45 30	45 —
do. 70er April-Mai	45 10	45 —
do. 70er Juni-Juli	45 70	45 60
do. 70er Juli-August	46 20	46 —
do. 70er Aug.-Sept.	46 30	46 10
do. 50er Iso	64 90	64 50
Not.v.10.		Not.v.10.
Dot. 2% Reichs-Anl. 84 90	84 90	84 90
Konsolid. 4%, Anl. 106 50	106 50	106 50
do. 3½%	99 10	99 —
Dot. 4%, Pfandbr. 101 60	101 60	101 60
Poi. 3½%, Pfandbr. 95 60	95 60	95 60
Poi. Rentenbriefe 102 60	102 50	102 50
Poi. Prob. Oblig. 93 75	93 75	93 75
Destr. Banknoten 171 90	172 05	172 05
Destr. Silberrente. 80 60	80 75	80 75
Hausliche Banknoten 207 —	209 15	209 15
Ri. 4½%, Bdt. Pfandbr. 95 90	95 75	95 75
Not.v.10.		Not.v.10.
Poln. 5% Pfandbr. 65 20	65 20	65 20
Poln. Liquid.-Pfandbr. 63 —	63 25	63 25
Ungar. 4%, Golbr. 92 10	92 10	92 10
Dot. 5%, Golbr. 95 60	95 60	95 60
Destr. Kreb.-Alt. 168 50	168 50	168 50
Destr. fr. Staatss. 122 50	122 75	122 75
Fondstimmung		
schwach		

Ostpr. Südb.G.S.A. 71 75	72 25	Inowrazl. Steinsalz 29 25 29 50
Mainz Ludwigshafen 115 60	115 90	Ultimo:
Kartenb.Wlaw.dto 56 25	56 40	Dix-Bodenb.Eisba 238 60 239 40
Stalensche Rente 88 25	88 60	Elberthabahn 101 75 102 40
Flug 48ton Anl 1880 92 80	92 80	Gärtzler 91 10 91 10
do. zw. Orient. Anl. 65 40	65 40	Schweizer Centr 130 50 131 50
Kun. 4% Anl. 1880 82 75	82 80	Uru. 1% kons. Anl. 18 90 18 90
Berl. Handelsgef. 136 —	136 10	Deutsch. Bank-Alf. 153 10 153 60
Türk. 1% kons. Anl. 18 90	18 90	Discont. Kommand. 178 25 178 90
Pol. Spitzfabr.B.A. —	—	Königs- u. Lautrah. 101 80 101 60
Großen Werke 139 50	137 10	Schwarzlof 227 75 228 —
Dortm. St. Pr. G.A. 53 50	53 60	Dortm. St. Pr. G.A. 53 50 53 60
Gelsenkr. Kohle 140 —	139 10	Russ. B. f. aust. 69 —
Nachbörsle: Stadtbahn 122 75, Predt. 168 50, Distonto		
Commandit 178 25		

Eine selten kleine Marke russischen Thees (pro Pfds. 4 M.) ist z. St. im Verkauf der bekannten Theefirma Meissner, f. f. Hoflieferant Frankfurt a. M. ¼ Pf.-Proben franco 1 M. Kennern empfohlen

Ein großer Laden

mit großem Schaufenster ist per 1. Oktober cr., Markt 26, zu verm. bei Gebr. Koenigsberger.

1 auch 2 möbl. Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermieten. Näh. bei Gust. Ad. Schlech, Petriplatz 1.

Stellen-Angebote.

Ein 3591

Zuschneider,

der speziell auch Kindergarderobe

schniden kann, findet

dauernde u. gute Stellung

bei

